

CHARAKTERE UND HAUPTIDEEN

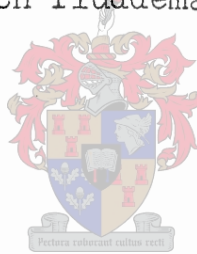
IN

"DER ARME HEINRICH"

HARTMANN'S VON AUE und GERHART HAUPTMANN'S

von

Ulrich Plüddemann



Skripsie goedgekeur ter verkryging van die graad van

Magister in Duits

aan die Universiteit van Stellenbosch

1961

Vorwort

Diese Arbeit ist unter der Leitung von Dr. H. Haller, Stellenbosch, entstanden. Ihm sei gedankt für sein intensives Interesse, seine Anregung und Ermunterung.

Inhaltsverzeichnis

<u>Einleitung: Berechtigung und Gliederung der Arbeit</u>	1- 2
<u>Erstes Kapitel: Der Handlungsablauf</u>	3-18
I. <u>Bei Hartmann von Aue</u>	3
II. <u>Bei Gerhart Hauptmann</u>	5
III. <u>Vergleich zwischen den beiden Handlungen</u>	11
1. Wunschleben des Ritters	11
2. Aussatz und Sturz	11
3. Heilungsbedingung	11
4. Verschenkung, bzw. Verwaltung des Besitzes	12
5. Rückzug auf den Meierhof	12
6. Fürsorge des Meierstöchterleins	12
7. Heinrichs Beichte	12
8. Opferwille des Mädchens	13
9. Einwilligung der Eltern	14
10. Annahme des Opfers	14
11. Reise nach Salern	15
12. Unterredung mit dem Arzt	15
13. Verhütung des Opfers	15
14. Reaktion des Mädchens	16
15. Heinrichs Heilung	16
16. Rückkehr nach Schwaben	16
17. Wiederherstellung von Besitz und Ehre	17
18. Heirat	17
19. Himmelreich	18
<u>Zweites Kapitel: Die Nebencharaktere</u>	19-24
I. <u>Die Eltern des Mädchens</u>	19
II. <u>Der Salerner Arzt</u>	20
III. <u>Ottacker</u>	21
IV. <u>Hartmann von der Aue</u>	21
V. <u>Konrad</u>	22
VI. <u>Pater Benedikt</u>	23
<u>Drittes Kapitel: Die beiden Hauptgestalten</u>	25-36
I. <u>Heinrich</u>	25
1. Sein Leben vor der Krankheit	25
2. Sein Leid	27
3. Sein Leben auf dem Meierhof	28
4. Das Angebot der Jungfrau	29
5. Seine Genesung	29
6. Heimkehr und Hochzeit	30
II. <u>Das Mädchen</u>	30
1. Dienstbereitschaft	31
2. Opferwilligkeit	32
3. Glückseligkeit	36
<u>Viertes Kapitel: CARITAS und AMOR, die Motive des Mädchens</u>	37-49
I. <u>Hartmanns Auffassung</u>	37
II. <u>Hauptmanns Darstellung</u>	45

<u>Fünftes Kapitel: SCHULD, das Problem des Mannes</u>	. .	50-69
I. <u>Hartmanns Urteil</u>	. . . . .	50
1. Sünde und Sturz	. . . . .	50
2. Nichterkenntnis der Schuld	. . . . .	51
3. Reue und Beichte	. . . . .	53
4. Versuchung	. . . . .	54
5. Wiedergutmachung	. . . . .	55
6. Gnade und Ehre	. . . . .	55
7. Zusammenfassung	. . . . .	56
II. <u>Hauptmanns Gestaltung</u>	. . . . .	57
1. Scheinbar christliche Erfassung	. . . . .	57
2. Naturalistische Sinngebung	. . . . .	60
3. Neuer Gehalt	. . . . .	64
<u>Schlusswort: Ergebnisse</u>	. . . . .	70-72
<u>Literaturverzeichnis</u>	. . . . .	73-76

+

Einleitung: Berechtigung und Gliederung der Arbeit

Wieso ist eine Abhandlung über dieses Thema gerechtfertigt? Die Legende vom armen Heinrich, dem Aussätzigen, der durch das freiwillige Opfer einer reinen Jungfrau geheilt wird, ist schon sehr alt, so alt, dass man heute gar nicht mehr bestimmen kann, von wem sie stammt und wann sie entstanden ist. Schon Hartmann von Aue (etwa 1150/1160-1210) betont im Prolog seines Epos, dass er den Stoff nicht erfunden habe, sondern dass er die Geschichte "geschriben vant". Mehr sagt er von seiner Quelle nicht. Die Legende muss ausserdem ziemlich weit verbreitet gewesen sein, denn man findet sie in kurzer lateinischer Fassung in zwei Breslauer Exempelsammlungen ("Predigtmärlein") aus dem 14. und 15. Jahrhundert wieder.¹⁾ Auch später ist dieser Stoff mehrfach zu Dichtungen verwendet worden²⁾, so von Chamisso in einem Gedicht³⁾. Das Epos Hartmanns von Aue und das Drama Gerhart Hauptmanns stellen die Höhepunkte der dichterischen Gestaltungen dieser Sage dar.

Es liegen zwei Arbeiten vor, in denen diese beiden Werke miteinander verglichen werden: die eine von A. van der Lee⁴⁾, die andere von M.F. Uys⁵⁾. Beide können nur als Vorarbeiten zu unserem Thema gelten. Jene ist eine akademische Antrittsrede und beschränkt sich auf die Frage der Geisteseinstellung Heinrichs und das Formproblem; diese ist eine einfache Seminararbeit, die zwar das Grundanliegen der beiden Dichter klar zum Ausdruck bringt, aber weder genügend in die Tiefe noch in die Weite dringt.

- 1) Ehrismann, G.: Geschichte der deutschen Literatur, S.199
- 2) Tardel, H.: Der Arme Heinrich in der neueren Dichtung, nach: Encyclopaedia Britannica.
- 3) Chamissos Werke I, S.221-231
- 4) Hartmann von Aues 'Armer Heinrich' en het gelijknamige Drama van Gerhart Hauptmann.
- 5) Ein Vergleich zwischen dem Epos 'Der Arme Heinrich' von Hartmann von Aue und dem Drama 'Der Arme Heinrich' von Gerhart Hauptmann.

Es fehlt also noch eine Abhandlung, die zu einem möglichst weitgespannten Vergleich dieser beiden Dichtungen kommt. Leider würde das den Umfang dieser Arbeit sprengen. So können z.B. das Formproblem und die Stellung dieser Werke innerhalb des Gesamtwerkes der beiden Dichter hier nicht dargestellt werden. Diese Arbeit will jedoch durch Vergleich und Gegenüberstellung die wesenhafte Eigenart jedes der beiden Werke erfassen, will durch das Verständnis der beiden Werke hineinblicken in das Wesen der beiden Dichter und durch sie in ihre Zeit, mit der sie unlöslich verbunden sind. Dabei soll die vorhandene Literatur kritisch berücksichtigt werden, um zu einer gültigen Interpretation zu gelangen.

Folgende Gliederung hat sich mir ergeben: Im ersten Kapitel stelle ich den äusseren Handlungsablauf in beiden Werken dar, um eine Grundlage für das eigentliche Thema zu gewinnen. Das zweite Kapitel bringt die Nebencharaktere, die die beiden Hauptgestalten umschliessen. Auf diese komme ich dann im dritten Kapitel ausführlich zu sprechen. Im vierten und fünften Kapitel wird die Handlung von innen her durchleuchtet, wobei sich ergibt, dass die Gestalt des Mädchens durch ein emotionales Motiv bestimmt wird, während beim armen Heinrich ein theologisches Problem im Vordergrund steht.

Erstes Kapitel: Der Handlungsablauf

Hartmann von Aues Epos und Gerhart Hauptmanns Drama haben zwar dieselbe Legende vom aussätzigen armen Heinrich und dessen Heilung durch das freiwillige Opfer einer reinen Jungfrau zum Gegenstand, doch bestehen beträchtliche Unterschiede in der Art und Weise, wie jeder Dichter diese Legende darstellt. Das sieht man schon am Handlungsablauf.

I. Bei Hartmann von Aue

Hartmanns Epos "Der Arme Heinrich" beginnt nach dem Prolog mit einer in viele Einzelheiten gehenden Beschreibung des "Wunschlebens" des Ritters Heinrich (V.29-74) ¹⁾, "über den das Glück sein ganzes Füllhorn ausgeschüttet zu haben scheint". ²⁾ Nicht allein ist er von vornehmer Abstammung und sehr reich, sondern er hat auch grosse persönliche Vorzüge: Er ist gut erzogen, höfisch gebildet, lebenserfahren, zuverlässig, freigebig, die Zuflucht der Bedrängten - , und so steht er in hohem Ansehen vor der Welt. Von der höchsten Höhe nun stürzt ihn Gott jählings in das tiefste Elend (V.117f): ihn befällt der Aussatz. Der Angesehene wird plötzlich aller Welt widerwärtig und verflucht darauf den Tag seiner Geburt (V.160ff). Er sucht die besten Ärzte der Welt auf. In Montpellier erklärt man ihm, er sei unheilbar (V.175-178). In Salerno ³⁾ versichert ihm der Meister, dass er an sich heilbar sei, aber dennoch nicht geheilt werden könne (V.186f), denn dazu bedürfe es des freiwilligen Opfers eines reinen Mädchens (V.224-227). Da man diese Arznei nicht beschaffen kann, verzweifelt Heinrich, will nicht länger leben und verschenkt sein Gut an die Armen und

1) Verszeilen angegeben nach der Ausgabe von Fr. Maurer: Hartmann von Aue, Der Arme Heinrich (Sammlung Göschen Band 18).

2) Nagel, B.: Der Arme Heinrich Hartmanns von Aue, S.37

3) Hier bestand bis 1812 die älteste medizinische Hochschule Europas.

Klöster (V.233-256). Er flieht die Welt (V.260) und zieht sich auf einen entlegenen Meierhof zurück (V.283f). Während alle anderen Leute den nunmehr armen Heinrich meiden, pflegt des Meiers achtjähriges Töchterchen ihn mit ganzer Hingabe. Sie werden so vertraut, dass er sie sein "gemahel" nennt (V.295-348).

Auf diese Weise vergehen drei Jahre. Da fragt ihn eines Tages der Meier, warum er sich nicht von einem Salerner Arzt heilen lasse. Da antwortet der arme Heinrich, dass seine Krankheit und Schmach Gottes Strafe seien für seinen "tumben wân", da er vergessen habe, dass "êre unde guot" von Gottes Huld abhängen (V.398ff). Er sei schon in Salerno gewesen, wo der Arzt ihm gesagt habe, dass er nur durch das Herzblut einer Jungfrau, die sich aus freiem Willen für ihn opfert, geheilt werden könne. Als die Meierstochter diese Heilungsbedingung erfährt, entsteht in ihr der feste Entschluss, sich für ihren Herrn in den Tod zu geben. Die Eltern sind bestürzt und wollen sie davon abbringen, aber ihre Rede ist so weise und gottinspiert (V.874), dass sie ihre Eltern überzeugt, dass sie dazu ausersehen ist, dieses Opfer für Heinrich zu bringen. Heinrich selbst versucht auch, das Mädchen von seinem Vorhaben abzuhalten (V.931-967). Als aber die Eltern Heinrich zureden, nimmt er das Angebot schliesslich an. Nach einem schmerzlichen Abschied treten Heinrich und das Mädchen die Reise nach Salerno an.

So stehen sie schliesslich vor dem Arzt, dem es unglaublich erscheint, dass das Mädchen freiwillig gekommen ist. Er nimmt sie beiseite und schildert ihr alle Qualen, die sie werde erleiden müssen. Doch sie lacht ihn nur aus, denn sie glaubt fest, dass sie das ewige Leben erlangen wird. Darauf schliesst er sich mit ihr in sein Sprechzimmer ein. Als Heinrich draussen das Schleifen des Messers hört, späht er durch einen Mauerspalt und sieht sie

"nacket und gebunden" auf dem Operationstisch liegen (V. 1232). Da kommt ihm zu vollem Bewusstsein, dass es ein wahnwitziges Beginnen ist, dieses unschuldige Kind für sich sterben zu lassen. Er pocht an die verriegelte Tür des Zimmers und unterbricht die schon in Angriff genommene Operation. Das Mädchen weint vor bitterer Enttäuschung; dann schilt sie den Arzt und Heinrich Feiglinge. Auf dem Heimweg befreit Gott sie beide von ihrem Leid und lässt Heinrich genesen. Bei der Heimkehr herrscht grosse Freude. Heinrich wird viel reicher noch und angesehener als vorher, doch verwendet er alles im Dienste Gottes. Das Mädchen, durch das er genesen ist, wird seine Frau. Nach einem langen Leben beschert Gott ihnen sein ewiges Reich.

II. Bei Gerhart Hauptmann

In seiner "deutschen Sage in fünf Akten" vom "Armen Heinrich" hat Gerhart Hauptmann diesen Handlungsablauf umgestaltet.

Sein Drama setzt an einem Spätsommermorgen im Hausgärtchen des Meiers Gottfried ein. Heinrichs Knecht Ottacker redet dunkel von "schlimmen Süchten, . . . Sündenschuld und Pestilenz" und reitet dann eiligst davon. (S.751f) ⁴⁾ - Brigitte, Pachter Gottfrieds Frau, und ihre etwa vierzehnjährige Tochter Ottegebe decken unter der Ulme den Frühstückstisch für ihren Herrn Heinrich. Er kommt ihnen seltsam verwandelt vor, und sie können nicht verstehen, weswegen er "itzt um diese Zeit" zu ihnen gekommen ist. Sie wollen die üblen Gerüchte von Gift und Aussatz, die Ottegebe beim Gesinde gehört hat, nicht glauben. (S.752f) - Heinrich erscheint, und aus seinem kurzen Monolog geht hervor, dass er Frieden sucht vor dem "Getöse in seinem Haupt". Darum bittet er Gottfried, an dessen Herd mit sich allein sein zu

4) Seitenangaben nach der Ausgabe von Gerhard Stenzel: Gerhart Hauptmanns Werke, I. Band.

dürfen. Heinrich und Gottfried reden über Ottegebe, die so "seltsamlich" (S.756) sei und den Eltern schon schlaflose Nächte bereitet habe. Heinrich erinnert sich "jener goldenen Frühezeit" vor neun Jahren, als er und das damals noch kleine Mädchen so vertraut waren, dass er es sein "klein Gemahl" nannte. (S.753-757) - Ottegebe kommt und bringt ihrem Herrn frische Honigwaben, wofür sie sich den Leib von Bienen hat zerstechen lassen. Heinrich gegenüber ist sie höchst verlegen, windet sich in Schüchternheit, wenn er sie anredet, und sagt ihm, dass sie sich mit Beten die Zeit vertreibe. Als Heinrich erfährt, dass sein treuer Knecht Ottecker ihn verlassen hat, überkommt ihn eine starke Erregung. Es kommt ihm zum Bewusstsein, dass er ein armer Heinrich geworden ist, und er bittet Gottfried "um Obdach und um Frieden" (S.761). Der erste Aufzug endet damit, dass Brigitte ihrem Mann mitteilt: "Sie (Ottegebe) liegt, weint, schwört: sie müsse ihn erlösen." (S.761)

Der zweite Aufzug spielt zur Winterszeit. Im Küchenraum in Gottfrieds Haus finden wir Brigitte im Gespräch mit Pater Benedikt, einem Mönch, der in einer einsamen Waldkapelle einsiedlerisch haust. Sie sprechen über Ottegebe. Da sie in letzter Zeit so verwandelt sei und angefochten werde, solle die Mutter sie nicht vom Gang zur Kirche abhalten. (S.762f) - In der nächsten Szene verteidigt Ottegebe vor ihrer Mutter das Blutopfer, deutet an, dass ihr Herr aussätzig sei, und erzählt von einem Salerner Meister, der mit Blut heile. Als die Mutter die Vermutung äussert, der Herr sei "einzig im Gemüt" krank und dass er bald wieder gesund sein und sie verlassen werde, bricht Ottegebe in verzweifelter Schluchzen aus und sagt, sie wolle ins Kloster gehen. (S.763-766) - Gottfried führt Hartmann ⁵⁾ von der

5) Man darf den Dichter des mittelhochdeutschen Epos Hartmann von Aue nicht mit der Gestalt Hartmann von der Aue in Gerhart Hauptmanns Drama verwechseln.

Aue herein. Er ist Heinrichs Dienstmann und getreuer Freund und wurde von Heinrich dorthin berufen. Hartmann erzählt, dass sein Herr in seinen Briefen sein "klein Gemahl" und ihre wackre Pflege lobt. Von Gottfried will er aber vor allen Dingen wissen, wie es "ihm" geht. Der kann nur mit einem Seufzer antworten, dass er ihm manchmal viel kränker vorkomme, als sie meinen, dass er einsiedlerischer lebe als ein Mönch, viel in Büchern lese, am Tage schlafe und nachts wache und dass er allen Menschen ausweiche. Am Abend vorher habe er "nach langem Fremdsein wieder so vertraulich" mit ihnen gesprochen, "als wär's ein Abschied". Sie würden viel verlieren, wenn er ginge, denn er habe durch seine Gegenwart ihr "Gemach mit Festesglanz erfüllt". Darauf erzählt Hartmann von seines Herrn früherem Glanz am Kaiserhofe. (S.767-770) - Da tritt Heinrich plötzlich vernachlässigt, verstört und blass ein. Hartmann springt erschrocken und von Heinrichs Aussehen betroffen auf die Füße. Heinrich muss auch eine starke Erregung gewaltsam beherrschen. Er möchte mit Hartmann sprechen. Er erkundigt sich, was man "draussen in der Welt" dazu meint, dass er sich schon monatelang versteckt hält; doch Hartmann verschont seinen kranken Herrn mit den mancherlei guten und bösen Gerüchten. Heinrich fährt fort, es solle keiner von ihm sagen, er sei ungläubig geworden und "der Gott der Christenheit" habe ihm dafür "das Zeichen von Aleppo angeheftet". Hartmann dringt in ihn, er solle ihm als Freund seine Not anvertrauen und ihm erklären, weswegen er sich von seinem Glück abgewendet habe. Darauf antwortet Heinrich, er habe nicht "in eines ausgeblasenen Eies Schale" wohnen wollen; der Mensch halte viel zu viel von sich, im Tode seien alle gleich nackt. Er überreicht Hartmann sein Testament und bittet ihn, nicht weiter nach ihm zu forschen, er wolle den ihm bestimmten Weg wandern. So verabschiedet er sich von Hartmann, scheinbar gefasst, doch nach einer kurzen, unheim-

wie sie das zweite Mal zu ihm kam. Er sei stark versucht worden, sie zu berühren, habe kaum an sich halten können und sei schliesslich vor ihr geflohen. Als Benedikt und Gottfried aufbrechen, rufen sie ihm nach: "Sucht ein Obdach!" (S.781-789)

Am Anfang des vierten Aufzuges finden wir Benedikt und Brigitte im Innern der Waldkapelle in halblautem Gespräch. Brigitte erzählt davon, wie Heinrich "diebsgleich um die Hütten schleichend" von den Knechten gesehen wurde. Der Sicherheit halber hat man Ottegebe in des Paters Waldkapelle gebracht. Da betet sie, geisselt sich und wird durch den Wahn erhalten, dass er kommen werde. Wachsam und bereit wie die klugen Jungfrauen ⁶⁾ wartet sie auf ihren Herrn. Sie weiss: "Pater, heut wird er kommen!", denn sie hat die Klapper eines Aussätzigen gehört. Im Traum hat sie die Annahme ihres Opfers und die Begnadigung ihres Herrn erlebt. Als der Pater ihr aber sagt, dass Heinrich womöglich schon "weit entwichen" sei, wird sie ohnmächtig, so dass er sie in die Klausen zurückbringen muss. (S.790-796) - Vermummt und scheu tritt Heinrich in die leere Kapelle ein und schleppt sich bis an die Stufen des Altars. Er macht Gott seine Scheu vor dem Selbstmord zum Vorwurf und bittet ihn mit trotzigem Worten um Vernichtung. Gleich darauf fleht er den Mönch an, für ihn zu Gott um Genesung zu beten, denn er wolle leben. Nun schreit er wild nach Ottegebe. Doch als der Pater ihm sagt, sie sei nicht da, sondern "bei Gott", ist Heinrich erschöpft und gebrochen. Als Ottegebe dann doch aus der Klausen heraustritt, meint er, die Himmelskönigin ("salve regina") zu sehen. Er bricht zusammen. Sein Röcheln löst sich in Schluchzen, und seine Seele befreit sich in Tränen. Ganz willenlos folgt er ihr, wohin sie ihn führt. Sie will ihm "schöpfen aus dem Brunn des Heils" und sich "die Himmelskron erkaufen". (S.796-803)

6) Matth. XXV, 1-13

Der fünfte Aufzug spielt am Johannistag bei strahlendem Frühlingswetter im Saal des Schlosses zu Aue. Hartmann und Benedikt haben Briefe bekommen, die darauf schliessen lassen, dass Heinrich an diesem Tage zurückkommen werde. Hartmann ist dankbar, dass es ihm gelungen ist, das Schloss für seinen Herrn zu halten gegen dessen Vetter Konrad, der es so sehr begehrte und von dem es nun heisst, er habe sich in Aachen auf einem Turnier zu Tode gefallen. Hartmann und Benedikt sind der Meinung, Ottegebess Opferwilligkeit sei nur irdische Liebe zu Heinrich gewesen: "Der Tod war ihr liebererzwingendes Bekenntnis!" Ottacker leugnet, "dem Pächterskinde die Mär von dem Salerner Arzt" erzählt zu haben. Viele Gerüchte sind im Umlauf, aber man weiss noch nicht genau, ob Heinrich genesen sei und ob das Kind noch lebe. (S.803-807) - Als fremder Mönch verkleidet, kommt Heinrich herein und gibt sich seinem treuen Hartmann zu erkennen. Er erklärt ihm auch, dass Ottegebe lebe und dass er sie am selben Tage noch heiraten wolle. Dann erzählt er ihm von der Reise nach Salern und seiner in drei "Strahlen der Gnade" vollzogenen Genesung. (S.807-811) - Darauf wird Ottegebe, bleich und übermüdet, von Hartmann hereingeführt. Sie kann sich nicht besinnen, wo sie ist, aber sie erkennt Pater Benedikt und beichtet ihm, dass ihre Opferwilligkeit sündhafte Liebe gewesen sei. Der Pater versucht, sie zu beschwichtigen, aber vergeblich, und sie sinkt erschöpft auf den Thronessel. Als Heinrich ihr den Heiratsantrag macht, leuchten ihre Augen verzückt auf, und im Traum hört sie "einen Sturm von Liedern" und sieht eine Krone, von vielen Händen getragen, sich auf ihr Haupt senken. Heinrich vergibt dem "getreuen Ungetreuen" Ottacker und ernennt ihn zum "Gralswächter" an seinem Throne. Heinrichs Ritter sind inzwischen in den Saal getreten. Als ihr Herr, mit Purpurmantel und Schwert angetan, wieder hereintritt, begrüßen sie ihn mit ungeheurem Jubelgeschrei. Er grüsst sie "aus erneuter

Seele mit alter Liebe!" und krönt Ottegebe, seine Mittlerin, vor der versammelten Ritterschaft. Zum Schluss werden sie von Pater Benedikt getraut. (S.811-815)

III. Vergleich zwischen den beiden Handlungen

Aus dem Handlungsablauf der beiden Werke ergeben sich folgende Vergleichspunkte:-

1. Wunschleben des Ritters

Hartmanns Epos beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung von Heinrichs Wunschleben (V.29-74); Gerhart Hauptmanns Drama nicht. Nach verschiedenen mehr oder weniger bestimmten Andeutungen im ersten Aufzug erfahren wir bei Hauptmann erst im zweiten Akt aus dem Munde Hartmanns Näheres über Heinrichs früheres Glanzleben. (S.770)

2. Aussatz und Sturz

Hartmann erzählt in seinem Epos dann, wie der angesehene Heinrich durch Aussatz von Gott bestraft und jählings in das tiefste Elend gestürzt wird. (V.75-162) In Gerhart Hauptmanns Drama wird Heinrichs Krankheit durch zwei Aufzüge hindurch verschwiegen, aber es gelingt nicht, sie ganz geheimzuhalten: zuerst wird sie nur dunkel angedeutet, und Gerüchte berichten mancherlei davon, dann wird die Vermutung direkt ausgesprochen, aber zurückgewiesen (S.766), und schliesslich bekennt Heinrich sie selbst offen in einem Anfall von Raserei. (S.776)

3. Heilungsbedingung

In Hartmanns Epos wird nun beschrieben, wie Heinrich zuerst zu den Ärzten nach Montpellier und dann zu dem berühmten Meister nach Salerno reist, der ihm sagt, dass er ihn nur mit dem freiwillig geopfertem Blut einer Jungfrau heilen könne, wodurch Heinrich alle Hoffnung auf Genesung genommen ist. (V.163-245) Das alles erleben wir in Gerhart Hauptmanns Drama nicht mit, sondern erfahren von dem Salerner Arzt und der Heilungsbedingung nur indirekt: Ottegebe hat

sie von Ottacker gehört und von Pater Benedikt bestätigt bekommen (S.766). Heinrich indessen vermeidet bewusst, etwas darüber verlauten zu lassen.

4. Verschenkung, bzw. Verwaltung des Besitzes

Während Heinrich nun im Hartmannschen Epos sein Gut an die Armen und Klöster verschenkt (V.246-266), ist das im Hauptmannschen Drama nicht der Fall, sondern Hartmann verwaltet den Besitz als Heinrichs Statthalter und beschützt ihn auch mit seinen Rittern gegen die Angriffe des Veters Konrad.

5. Rückzug auf den Meierhof

Darauf zieht sich Heinrich auf einen einsamen Meierhof zurück, dem er schon immer besonders gütig gesinnt war. Das berichtet Hartmann in seinem Epos ganz schlicht. (V.267-294) Gerhart Hauptmann greift dagegen gerade diesen Rückzug heraus und gestaltet ihn durch die Hinzufügung vieler Einzelheiten zu seinem ersten Aufzug aus. Der Schauplatz ist der Hausgarten des Pächters. Auf einem Steintisch unter einer schattigen Ulme bereiten die Meiersleute Heinrich das Frühstück. Er unterhält sich mit Ottegebe und mit Gottfried und bittet diesen als ein Pilgrim "um Obdach und um Frieden" (S.761).

6. Fürsorge des Meierstöchterleins

In beiden Dichtungen wird die rührende Fürsorge der Tochter stark hervorgehoben. In der mittelalterlichen ist sie acht und in der modernen etwa vierzehn Jahre alt. In beiden Dichtungen wird erzählt, dass das Verhältnis zwischen dem armen Heinrich und ihr so vertraut ist, dass er sie sein "klein Gemahl" nennt.

7. Heinrichs Beichte

In Hartmanns Epos bleibt Heinrich drei Jahre auf dem Hof des Meiers und wird trotz der treuen Pflege des Mädchens kränker, so dass die Meiersleute Angst haben, dass er bald

sterben und dass es ihnen dann unter einem anderen Herrn nicht mehr so gut gehen wird. Darum fragt ihn der Meier, warum er sich nicht von einem Arzt heilen lasse, wo es doch in Salerno so geschickte gebe. Darauf antwortet Heinrich wie in einer Beichte, dass er den Aussatz als Gottes Strafe für seine Hoffart wohl verdient habe. Er sei ferner schon in Salerno gewesen und könne nur durch das Herzblut einer sich freiwillig opfernden Jungfrau geheilt werden. Weil es aber ausgeschlossen sei, dass sich eine Jungfrau gerne für ihn opfern würde, müsse er die Krankheit bis an sein Ende tragen, welches ihm Gott bald senden wolle. (V.383-458) - In Gerhart Hauptmanns Drama kommt keine Beichte vor. Das Einzige, was sich hier findet und an jenes Gespräch erinnert, ist Heinrichs Ausbruch am Ende des zweiten Aktes, worin er seinen Freunden seine Krankheit offenbart.

8. Opferwille des Mädchens

Im Hartmannschen Epos hört die Tochter dieses Gespräch mit an, und als sie die Heilungsmöglichkeit erfährt, entsteht in ihrem reinen, selbstlosen Herzen der feste Entschluss, sich für Heinrich zu opfern (V.527f); das sei sowohl für ihn wie auch für ihre Eltern und sie selbst die beste Lösung. - In Gerhart Hauptmanns dramatischer Gestaltung der Sage ist bei Ottegebe der Opferwille in dem Augenblick vorhanden, als sie durch Ottacker die Heilungsbedingung erfährt, nur ist er noch sehr unsicher, solange ihr gesagt wird, dass der Herr "einzig im Gemüt" krank sei und "bald gesund von dannen ziehen" werde. In Gesprächen mit Pater Benedikt reift er jedoch allmählich zu einem ihr ganzes Wesen durchdringenden und beherrschenden Entschluss. Es drängt sie so stark zu dessen Verwirklichung, dass sie ohnmächtig wird, wenn er durchkreuzt zu werden droht, und dass sie nur auf ihn hin gerichtet leben kann.

9. Einwilligung der Eltern

Dem Entschluss, sich zu opfern, folgt bei Hartmann das lange nächtliche Gespräch mit den Eltern, worin das Mädchen sie von der Notwendigkeit, Richtigkeit und Gottgefälligkeit des Opfers überzeugt und sie somit überredet, ihre Zustimmung zu geben. - Ottegebe dagegen erwirbt sich nie die Einwilligung ihrer Eltern, die von vornherein dagegen sind. So sagt Brigitte: "Kein Opfer tut uns not" (S.766) und Gottfried: "Wenn Ihr des verfluchten Meisters Kur verflucht, wie ich . ." (S.788). Später vertrauen sie ihr Kind der Obhut des Paters Benedikt an. Im entscheidenden Augenblick, als Heinrich erscheint und sie mit ihm von dannen zieht, zaudert er und ist unentschlossen, weil er nicht weiss, ob ihr Opfer gottgewollt ist oder nicht. So lässt er sie gehen, bereut es aber gleich danach und sucht sie dann mit den Eltern angstvoll im ganzen Land.

10. Annahme des Opfers

In beiden Dichtungen ist es so, dass Heinrich das Opfer zunächst zurückweist. Dem Pächterskinde in Hartmanns Epos gelingt es recht leicht, zumal ihre Eltern Heinrich auch zureden, ihn zur Annahme des Opfers zu bewegen. Schon nach kurzem Bedenken rüstet er sich zur Reise nach Salern. - Gerhart Hauptmann ist mit diesem Motiv nicht so schnell fertig, sondern baut es gewaltig aus, so dass es fast zwei ganze Aufzüge füllt. Nachdem er seinen Aussatz bekanntgegeben und Ottegebe ihm ihre Opferwilligkeit kundgetan hat, flieht der arme Heinrich in eine felsige Wildnis; er will das Opfer nicht annehmen. Ottegebe, "spürsam wie eine Hündin", hat ihn schon am dritten Tage gefunden, aber er hat sie mit Steinwürfen verjagt. Ferner erzählt er, dass sie auch ein zweites Mal bei ihm war und rief: "Ich will dich retten, armer Heinrich!" Als er stolperte und hinfiel, wachte sie bei ihm, bis er schliesslich, als er wieder zu sich gekommen war,

aufsprang und davonlief, d.h. dem Opfer fernblieb. Auch den beiden Vätern Ottegebens, Gottfried und Benedikt, zeigt er sich stolz, er wolle sich in sein selbstgeschaukeltes Grab legen und in der Wildnis sterben. Erst im vierten Akt erleben wir dann, wie Heinrich mit dem einzigen Wunsch: "Ich will leben! leben!" in Pater Benedikts Waldkapelle kommt, da zusammenbricht und sich willenlos Ottegebe, die ganz zum Opfer bereit ist, ergibt.

11. Reise nach Salerno

Von der Reise nach Salern berichtet uns das Epos Hartmanns von Aue nur, dass das Mädchen fröhlich und gern fuhr und dass die Reise ihr zu lange dauerte. In Gerhart Hauptmanns Drama wird von der Reise etwas mehr geschildert: wie Heinrich das Mädchen zur Umkehr überreden wollte, wie die paradiesische Schönheit der Landschaft mächtig auf sie einwirkte, aber wie sie doch schliesslich Salern erreichten.

12. Unterredung mit dem Arzt

Die Unterredung mit dem Salerner Arzt beschreibt Hartmann in seinem Epos ausführlich. (V.1076-1179) Das Mädchen sagt dem Arzt, sie sei aus freien Stücken gekommen, um für ihren Herrn zu sterben. Er rät ihr davon ab und schildert ihr in allen Einzelheiten die grausige Operation. Sie aber lacht über seine Zaghaftigkeit; wenn er sich getraue, ihren Herrn zu heilen und ihr das ewige Leben zu besorgen, solle er seine Meisterschaft erweisen. - Diese lange Besprechung wird in Gerhart Hauptmanns Drama nach der Rückkehr von Heinrich nur ganz kurz erwähnt im Rahmen seines Gesamtberichtes über die Reise und seine Genesung.

13. Verhütung des Opfers

In epischer Breite erzählt Hartmann, wie der Arzt sich mit dem Mädchen in seine Kammer einschliesst und die Operation vorbereitet, wie Heinrich durch das Messerschleifen aus seinen Gedanken geweckt wird, durch ein Loch in der Wand

blickt, sie entblösst und festgebunden da liegen sieht, darauf einen "niuwen muot" bekommt und die Operation verhindert. - In Gerhart Hauptmanns Werk wird diese dramatische Verhütung des Opfers von Heinrich in seinem schon erwähnten Bericht ganz knapp erzählt. Bezeichnend ist, dass Heinrich in jenem Augenblick gar nicht wusste, was geschah. (S.810)

14. Reaktion des Mädchens

Die Reaktion des Mädchens wird von Hartmann sehr genau dargestellt: sie weint vor Enttäuschung und schimpft den Arzt und ihren Herrn Angsthasen. Es nützt ihr aber nichts. Heinrich bezahlt den Arzt und macht sich wieder auf den Heimweg, bereit, die Schmach und den Spott seiner Bekannten in Gottes Namen zu erdulden. Das Mädchen hat sich durch ihr Weinen und Klagen fast zu Tode abgehärmt. - Ganz anders im Drama Gerhart Hauptmanns. Nach der rechtzeitigen Unterbrechung der Operation bricht Ottegebe zusammen und liegt wochenlang in Fiebern. Danach ist sie verwandelt und läuft mühselig den weiten Weg neben Heinrich her in die Heimat zurück.

15. Heinrichs Heilung

In Hartmanns Epos greift nun Gott selbst wieder ein. Nachdem er des Mädchens Opferwilligkeit und Heinrichs Leidensbereitschaft gesehen hat, ist er zufrieden, dass er sie genug versucht hat, und heilt den armen Heinrich von seiner Krankheit. - So eindeutig wird bei Gerhart Hauptmann Heinrichs Heilung nicht dargestellt, sondern ein dreifacher "Strahl der Gnade" vollbringt das Wunder der Genesung: der erste trifft ihn in der Waldkapelle, der zweite auf der Reise, und der dritte bei dem Arzt in Salerno; und da ist er plötzlich ganz gesund.

16. Rückkehr nach Schwaben

Ausführlich beschreibt Hartmann die Rückkehr nach Schwaben: wie der arme Heinrich seinen Leuten noch aus Italien

das Wunder meldet, wie sie ihnen entgegenreiten, wie alle sich herzlich freuen und die Eltern ihr Kind küssen. - Dergleichen findet im Drama Gerhart Hauptmanns nicht statt. Heinrich kommt als fremder Mönch verkleidet in sein Schloss gestohlen; Ottegebe grübelt in Selbstvorwürfen, und ihre Eltern Gottfried und Brigitte treten gar nicht wieder auf. Die Freude der Ritter über ihres Herrn Heilung wirkt mehr laut als innig.

17. Wiederherstellung von Besitz und Ehre

In Hartmanns Epos wird Gottes Gnade gegen Heinrich durch die Wiederherstellung von Besitz und Ehre bestätigt. Heinrich wird sogar viel wohlhabender und angesehener als früher, aber nun verwendet er alles im Dienste Gottes. Dem Meier gibt er als Lohn den Hof zu eigen. - Im Hauptmannschen Drama tritt Heinrich seine Herrschaft wieder an, und alles ist wie früher.

18. Heirat

Hartmanns Epos berichtet nun, wie Heinrichs weise Freunde ihm zu einer Heirat raten. Er beruft eine Versammlung aller seiner Verwandten und Lehensleute ein und bittet sie um ihren Rat. Sie sind sich aber alle uneinig. Da zeigt Heinrich auf das Mädchen, durch das er wieder gesund geworden ist, und erklärt, er wolle entweder sie heiraten oder niemanden. Damit ist jeder einverstanden, und sie werden getraut. - Im Drama Gerhart Hauptmanns geht es nicht so demokratisch zu. Heinrich bestellt Pater Benedikt auf sein Schloss und lässt einen Myrtenkranz winden, bevor er ihr den Heiratsantrag gemacht hat. Den Rittern wird erklärt, das "landfahrend Mägdlein" sei ihre neue Herrin, und sie wird sogleich von Heinrich gekrönt. Mit lautem Jubelgeschrei tun die Ritter ihre Freude kund. Darauf werden sie von Pater Benedikt zusammengesprochen.

19. Himmelreich

Während das Drama mit der Hochzeit schliesst, steht im Epos Hartmanns von Aue am Schluss noch ein wichtiger Satz, dass nämlich Heinrich und seiner Gattin nach einem langen Leben das Himmelreich zuteil wird. Dasselbe erbittet der Dichter für sich.

Zweites Kapitel: Die Nebencharaktere

Neben den beiden Hauptgestalten Heinrich und der Meiers-tochter treten in beiden Dichtungen einige andere Personen auf, z.B. die Eltern des Mädchens und der Arzt in Salerno. Bei Hartmann bleiben ausser dem armen Heinrich diese Charaktere alle anonym. Während Heinrich als Individuum geschichtlich bezeugt wird, sind die anderen unbestimmt gehalten. Sie stellen lediglich Typen dar und wirken dadurch allgemein-menschlich und legendär. - Bei Gerhart Hauptmann bleibt der Arzt ebenfalls ohne Namen, aber die anderen Gestalten werden namentlich genannt: der Meier Gottfried, seine Frau Brigitte und ihre Tochter Ottegebe.

I. Die Eltern des Mädchens

In Hartmanns Epos spielen die Eltern des Mädchens eine ganz untergeordnete Rolle. Von ihnen wird nur insofern etwas erwähnt, als es in direkter Beziehung zu der Handlung und den Hauptgestalten steht, so z.B. dass es sich um freie Bauersleute handelt. Sie bieten ihrem Lehensherrn ein gastfreies Obdach. Durch eine Frage des Meiers wird Heinrichs Beichte ausgelöst, aus der die Tochter die Heilungsbedingung erfährt. Indem die Eltern ihre Erlaubnis zu dem Opfer geben, nimmt Heinrich das Angebot an. Sie trauern bei der Abreise und freuen sich bei der Rückkehr. Zum Lohn für ihre Treue empfangen sie ihren Hof von Heinrich als ihr Eigentum.

In Gerhart Hauptmanns Drama erhalten sie nicht nur eigene Namen (Gottfried, d.h. der im Frieden mit Gott Lebende¹⁾, und Brigitte), sondern auch eigenes Leben. Sie sind Menschen von Fleisch und Blut mit ihren Tugenden und Fehlern. Sie haben ein gastfreundliches Haus; sie sind tüchtige und fleissige Bauern und haben ihre Wirtschaft gut in Schuss.

1) Stenzel, a.a.O., S.747

Auf der Mutter Brigitte lastet eine alte Schuld, an der sie noch immer zu tragen hat. In ihrer Tochter Ottegebe bietet sich ihnen ein Problem, mit dem sie nicht fertigzuwerden imstande sind. Zunächst meinen sie, das seltsame Gebaren der Tochter liege an ihrem schwierigen Alter. Sie führen ihr einen Bräutigam zu, was ihren Zustand nur verschlimmert. Später erkennen sie, dass es mit ihrem Herrn Heinrich zusammenhängt. Der weist sie aber von sich. In ihrer Ratlosigkeit vertrauen sie das Mädchen dem Pater Benedikt an, in dessen Waldkapelle sie sich auf die Himmelsbrautschaft im Kloster vorbereiten soll.

II. Der Salerner Arzt

In beiden Werken kommt der Arzt von Salerno vor. Hartmann räumt ihm eine bedeutendere Stellung ein als Hauptmann. Er stellt Heinrichs Unterredung mit dem Meister und auch die spätere Besprechung zwischen ihm und dem Mädchen in aller Ausführlichkeit dar, während Hauptmann jene gar nicht und diese nur kurz berichtet. Bei Hartmann wird er als Christ, bei Hauptmann dagegen als Heide dargestellt. Im Grunde ist ihre Rolle aber die gleiche: indem sie behaupten, Aussatz mit Mädchenblut heilen zu können, ist die Voraussetzung für die Handlung der Meierstochter gegeben. Als es jedoch soweit ist, zögern beide und raten ab, geben aber angesichts der Willensfestigkeit des Mädchens nach und sind wahrscheinlich froh, als Heinrich sie im letzten Augenblick an ihrem Werk hindert. -

Gerhart Hauptmann hat in sein Drama nicht nur die von Hartmann gegebenen Nebencharaktere übernommen und auf seine Weise gestaltet, sondern er hat ihre Zahl um einige prächtige Figuren erweitert. Gestalten wie Heinrichs Dienstmann und Freund Hartmann von der Aue, der Waffenknecht Ottacker, der Pater Benedikt und der Vetter Konrad, der allerdings nie auf der Bühne erscheint, - diese Gestalten beleben das Bild

und verleihen der Handlung Resonanz.

III. Ottacker

Ottacker, Heinrichs Knappe, ist ein Reitersmann von etwa vierzig Jahren mit schwarzem Bart und bleichem Gesicht. Er ist sehr abergläubisch, flucht viel, und wenn er betrunken ist, wird er grossmülig und erzählt "putzige Geschichten". Er ist ein mutiger Kämpfer und hat seinem Herrn auf dem Kreuzzug treu gedient. Durch ihn kommt die ganze Handlung in Gang, indem er nämlich beim Gesinde die Mär verbreitet, dass Heinrich aussätzig sei, und von dem Meister zu Salerno erzählt, der Aussatz mit Menschenblut heilt. Am Anfang des Dramas lernt man ihn als einen Ungetreuen kennen, der seinen Herrn verlässt. Später erfährt man, dass er nur aus Angst vor dem Aussatz geflohen ist, dem Herrn selber aber die Treue hält: er hilft, Heinrichs Schloss zu verteidigen, und meldet sich freiwillig, den Herrn in der Wildnis aufzusuchen und ihm Nachricht zu bringen. Zum Schluss erweist Heinrich ihm die Ehre, ihn zum "Gralswächter" an seinem Thron zu ernennen.

IV. Hartmann von der Aue

In dieser Gestalt kommt Gerhart Hauptmanns Verehrung für seinen mittelalterlichen Vorgänger zum Ausdruck; er lässt den Dichter des mittelhochdeutschen Epos selbst auftreten.²⁾ Er stellt ihn dar als "einen schlichten Edelmann, einige Jahre älter als Heinrich, mit schon ergrautem Bart" (S.766). Als "Herrn Heinrichs Dienstmann und getreuer Freund" (S.767) ist er ihm auf den Kreuzzug gefolgt, war sein Zeltgenosse und Vertrauter und brachte oft als sein Bote seine Minnelieder zu einer schönen Frau. (S.771) Im Drama lernen wir ihn zunächst als Heinrichs Freund und Vertrauten kennen. Er folgt dem Ruf seines Freundes, während alle anderen ihn schon seit Monaten meiden, und erfährt als

2) Schlenther, P.: Gerhart Hauptmann, S.177

erster von seinem Herrn dessen Krankheit und Elend. Als sein Bote bringt er Heinrichs letzten Willen zu seinem Onkel Bernhard. Als treuer Statthalter verteidigt er seinem Herrn das Schloss gegen die kriegerischen Angriffe des Veters Konrad. Einmal als Pater Benedikt ihn angesichts einer verworrenen Situation fragt, was man tun solle, bekennt er selbst: "Von fester Treue sein!" (S.805) Er ist auch der erste, dem Heinrich sein Glück und seine Genesung offenbart.

V. Konrad

Konrad ist Heinrichs Vetter. Er erscheint zwar nie auf der Bühne ³⁾, hat aber einen wichtigen Einfluss auf den Lauf der Geschehnisse. Er hat am gleichen Kreuzzug wie Heinrich teilgenommen. Als er in Maroch gefangengenommen worden war, kaufte ihn Heinrich "mit Barren Goldes" (S.799) los. Seitdem Heinrich sich aber auf den entlegenen Meierhof zurückgezogen hat und gleichsam verschollen ist, hat sich dieses gute verwandtschaftliche Verhältnis ganz ins Gegenteil verkehrt. Konrad "führt laute Reden, reckt den Kopf gewaltig, klirrt mit den Sporen unterm Tor zu Aue und tut, als stünde Heinrichs Name längst im Kreuzgang, neben Grave Wilhelms Gruft." (S.769) Bald darauf erklärt er vor aller Welt Heinrich für tot und lässt ihn mit grosser Prachtentfaltung zu Konstanz in der Familiengruft begraben. (S.791,799) Als nächstes wagt er einen bewaffneten Angriff auf Heinrichs Schloss zu Aue, der ihm aber infolge der Treue Hartmanns und der dreizehnhundert Ritter misslingt. (S.804,807) Nun lässt Konrad böse Gerüchte über Heinrich verbreiten, hetzt ihn mit seinen Knechten und umstellt ihn wie einen Bären. Ringsumher im Land lässt er schon Scheiterhaufen anzünden. Erst gegen Ende wird gesagt, was ihn zu solcher Feindschaft treibt: der Neid und die brennende Habgier nach Heinrichs

3) Symbolische Bedeutung: Seine Taten sind derart, dass er nur im Dunkeln sein Wesen treiben kann.

grossem Reichtum. (S.805) 4) Es nützt ihm aber alles nichts: sein Angriff auf das Schloss wird abgewehrt, Heinrich entkommt und genest, und er selber stürzt in Aachen auf einem Turnier vom Pferd und stirbt "unrühmlich" (S.808).

VI. Pater Benedikt

Pater Benedikt ist wohl die bedeutendste Nebengestalt im Drama, weil er in zweifacher Hinsicht einen entscheidenden Einfluss auf Ottegebe ausübt: erblich und geistlich. Er ist nicht nur ihr Pater, d.h. geistlicher Vater (Beichtvater), sondern auch ihr Vater, d.h. leiblicher Vater.

Pater Benedikts leibliche Vaterschaft des Kindes wird nirgends eindeutig ausgesprochen, aber sie wird vielfach angedeutet. Er ist wahrscheinlich der Reitersmann, der von der Liebe zu einer verheirateten Frau (Brigitte) betört wurde, dem, als sie sich von ihm wandte, die ganze Welt verhasst war und der dieser Welt dann den Rücken kehrte und Mönch wurde. (S.795f) Seine ängstliche Sorge um Ottegebe liegt in dem geheimen Vorwurf seiner Sünde begründet. Trotzdem weiss er bis zum Schluss nicht mit Gewissheit, ob er wirklich ihr Vater ist. (S.805)

Benedikts geistlicher und erzieherischer Einfluss auf Ottegebe wirkt entscheidend auf den Verlauf der Handlung ein. Sie glaubt alles, was er ihr sagt. Er bestätigt ihr, was sie von Ottacker über den Salerner Arzt gehört hat (S.766). Ihre brennende Zuneigung zum armen Heinrich wird durch alles, was er ihr erzählt von des Menschen Sünde und Gottes Zorn, vom Liebesopfer Christi und Isaaks Opferung, ins Religiöse erhoben, so dass sie glaubt, von Gott dazu ausersehen zu sein, mit ihrem Blut Heinrich zu erlösen. (S.764f) Als Pater Benedikt jedoch, "eingedenk der sündigen Art, die uns von Adams Fall her immer eignet" (S.795), wahrzunehmen glaubt, dass ihr Opferwille eigentlich nur der Ausdruck ihrer Liebe

4) Siehe unten S.27

zum armen Heinrich sei, versucht er, ihre Gedanken davon abzulenken "meinetwegen auf irdische Dinge" (S.793), und will sie ins Kloster bringen (S.803). Er ist aber unsicher, "unwissend und gebunden im Irdischen" (S.795). Darum versagt er in dem Augenblick, als Ottegebe voll heiligen Willens mit Heinrich die Kapelle verlässt. Seine Reue kommt zu spät (S.805). Erst zum Schluss erkennt er: "Vom Schein des Himmlischen betört, konnt ich ihn (den Irrweg irdischer Minne), blind, auch diesmal nicht erkennen." (S.806)

Benedikts Tun wird im letzten Grunde von seinem schlechten Gewissen her bestimmt: er erhofft sich durch Ottegebés gottwohlgefälliges Leben die Vergebung seiner Schuld. "Dieses Kindes reiner Sinn und Mund / soll vor dem Throne des barmherzigen Gottes / uns kein Ankläger, nur ein Mittler sein." (S.763) So bestärkt er sie in ihrer Opferwilligkeit (1.Akt), womit sie sich die Märtyrerkrone erringen will. Als er jedoch an der Lauterkeit ihres Willens zu zweifeln beginnt (S.795), will er sie von dem Opfergedanken ablenken und sie dazu überreden, den Schleier als Himmelsbraut zu nehmen und im Kloster Gott zu dienen (S.791f). In Heinrichs Unterbrechung der Operation erblickt er Gottes Gnadenhand: "Er nahm das Opfer liebeich vom Altare!" (S.811) So kommen ihm am Schluss auch keine Bedenken, als er sie und Heinrich traut.

Drittes Kapitel: Die beiden Hauptgestalten

Der arme Heinrich und die Tochter des Meiers sind die beiden Pole, um die sich die ganze Handlung dreht.

I. Heinrich

Der Ritter und Herr Heinrich von Aue lebt "herrlich und in Freuden".¹⁾ Plötzlich wird er mit Aussatz geschlagen. Nun ist er der arme Heinrich. Er muss durch tiefstes Leid. Schliesslich wird er erlöst und in sein Glück wieder eingesetzt.

1. Sein Leben vor der Krankheit

Hartmann von Aue entwickelt in seinem Epos vor dem Leser das Idealbild eines Ritters. Seine Vorzüge werden nacheinander aufgezählt. Er ist adliger Abstammung, reich und angesehen. Mit dem Ritterschwur hat er aller Falschheit und allem unhöfischen, zuchtlosen Benehmen abgeschworen. Er ist eine Blüte der Jugend, ein Spiegel weltlicher Freude, ein Diamant an Beständigkeit und Treue und ein vollkommenes Muster feiner höfischer Erziehung. Er bietet den Bedrängten und seinen Verwandten Zuflucht und Schutz. Er ist gegen alle Leute in gleichem Masse freigebig. Seine Pflichten als Lehensherr erfüllt er gewissenhaft und weiss aus seiner reichen Lebenserfahrung für jeden stets guten Rat. Er kann auch schöne Minnelieder singen und dichten.²⁾ -

Gerhart Hauptmann gestaltet Heinrichs Leben vor der Krankheit ganz anders. Er gibt keine Zustandsschilderung, sondern stellt seinen Helden in verschiedene Situationen, in denen sich dann seine Tugenden zeigen. Wir erfahren auch nicht alles über Heinrichs Vergangenheit auf einmal, sondern erhalten hier eine Meinungsäusserung Gottfrieds, dort einen Bericht Hartmanns und ein anderes Mal ein Selbstzeugnis

1) Lukas XVI, 19

2) Nach Saran, F.: Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen, S.40f

Heinrichs.

In seiner Jugend besuchte Heinrich eine Klosterschule ³⁾ und übte sich auf seinem grossen Lehensgut im Reiten und Jagen. Auf seinem Jagdhorn konnte er verschiedene Jägerweisen blasen. Als er einmal auf dem Hof des Meiers Gottfried weilte, spielte er mit dessen kleinen Tochter Ottegebe, neckte sich mit ihr und nannte sie sein "klein Gemahl" (S.752, 757. Heinrich wuchs heran zu einem "Meister deutscher Sitte" und einem "Spiegelglas deutscher Rittertugend" und wurde wegen seiner Mildigkeit, seines hohen Mutes und seiner Treue überall geehrt. (S.755)

Auf dem Kreuzzug bewährte sich seine ritterliche Erziehung. Er nahm vom Kardinal von Ostia ⁴⁾ mit dem Kaiser zugleich das Kreuz. Er kam in viele Länder, nach Sizilien (Palermo), Spanien (Granada) und in den Nahen Osten. Im wildesten Getümmel eines Lagers konnte er schlafen "wie ein Klotz" (S.754). Als Kämpfer war er schier unbesiegbar (S. 773). Einmal als sein Vetter Konrad in Maroch (Persien) gefangenlag, kaufte er ihn gegen hohes Lösegeld los (S.799).

Am Kaiserhofe erregte Heinrich die Aufmerksamkeit aller. Hier kam sein Ausseres zu voller Geltung. Er war gross und schlank und hatte hellblondes Haar und einen roten Spitzbart. Alles an ihm war wohlgepflegt: er wusch sich dreimal täglich, blies jedes Stäubchen von seinem Ärmel (S.776) und duftete nach Ambra und Moschus, arabischen Wohlgerüchen (S.772). Seine blauen Augen blitzten, wenn er lachte, und er war der Liebling der Frauen, die "fast toll vor Liebe" sich um ihn drängten (S.770). Der Kaiser war ihm freundlich gesinnt, und er "glich dem Stern ob Friedrichs Haupte" und ging immer mit dem Kaiser zu Tisch (S.770). Er durfte mit des Kaisers Tochter tanzen, war schon heimlich mit ihr verlobt (S.764) und sollte sie als schönsten Lohn für seine

3) Benedikt erhält später von ihm einen Brief, "lateinisch abgefasst" (S.804).

4) Ostia war im Altertum die Hafenstadt Roms an der Tibermündung.

Treue erhalten (S.773).

Von diesem "triumphierenden Licht der Freude", diesem Glanz, erfährt der Leser nur rückblickend, und zwar immer im krassesten Gegensatz zu dem äussersten Elend, in das ein Mensch stürzen kann. Hier hat Gerhart Hauptmann das Stilmittel des Kontrasts erfolgreich angewandt: neben dem strahlenden Licht wirkt der düstere Schatten noch viel dunkler.

Es lohnt sich an dieser Stelle, den Reichtum des armen Heinrichs genauer zu ermessen (das Epitheton "arm" bezieht sich nicht auf seine irdischen Güter). Sein Reichtum liegt in seinem riesigen Grundbesitz begründet. Der erstreckt sich "vom Hozenwald bis zum Raumünzachtal ⁵⁾, / vom Kaiserstuhle bis zum Schwäbischen Meere" (S.782). Das ist ein Gebiet von mindestens 6,000 Quadratkilometern, das das ganze Schwabenland, den südwestlichen Zipfel Deutschlands, umfasst. Darauf hat Heinrich mehrere Schlösser (S.769) und Städte (S.798). Ausserdem hat er sehr viel bares Geld und Gold: Sein Stammschloss in Aue bewachen allein dreizehnhundert Ritter (S.804), die regelmässig besoldet werden müssen; seinen Vetter Konrad hat er mit "Barren Goldes" losgekauft (S.799), und Pater Benedikt will er für seine Fürbitte "stellen in Haufen Goldes bis hoch an den Hals" (S.798). -

Wie reich, lebendig und mannigfaltig mutet einen diese Darstellung von Heinrichs höfischem und ritterlichem Glanzleben gegenüber der schlichten Erzählung Hartmanns an!

2. Sein Leid

Hartmanns Epos berichtet nun, wie Heinrich plötzlich als Strafe für sein egozentrisches Leben von Gott mit Ausatz geschlagen wird. Dadurch wird er allen widerwärtig. Er sucht die besten Ärzte der Welt auf, aber die können ihm nicht helfen. Ein Salerner Arzt allerdings sagt ihm, er

5) Ein Raumünzachtal konnte ich noch nicht einmal auf der "Deutschen Generalkarte" (Masstab: 1cm=2km) finden. An der Bahnstrecke Rastatt - Freudenstadt befindet sich jedoch ein DORF namens Raumünzacht mit weniger als 1000 Einwohnern. Das wurde für die Berechnung als nördlichster Punkt gebraucht.

könnte ihn mit dem freiwillig geopfertem Herzblut einer Jungfrau heilen. Da es Heinrich unmöglich erscheint, diese "Arznei" zu beschaffen, verschenkt er alle seine Habe und zieht sich auf einen einsamen Meierhof zurück. - Heinrichs Krankheit wird im Drama Gerhart Hauptmanns zunächst verschwiegen: er erscheint nur fremd (S.752) und bittet den Pächter Gottfried um Aufnahme. Gleichzeitig läuft ein unverbürgtes Gerücht um, dass Heinrich aussätzig sei. Niemand weiss indessen etwas Bestimmtes über sein Leid. Dadurch entsteht eine Spannung, die erst durch sein Bekenntnis am Ende des zweiten Aktes gelöst wird. Dass Heinrich in Salerno beim Arzt war, kann man von Ottackers Gerede ableiten, der wahrscheinlich sein einziger Begleiter auf dieser Reise gewesen ist. Wie Heinrichs Aussatz zuerst entdeckt wird, erfährt der Leser überhaupt nicht oder höchstens in der Form eines Märchens, das Ottegebe erzählt: "Es war einmal ein Graf, / Mutter! Der tanzte mit des Kaisers Tochter / im Saal. Sie war schon heimlich seine Braut! / Da rief des Kaisers Leibarzt ihn . . . sprach: Zeig mir deine Hand! . . . Du bist unrein." (S.764f)

3. Sein Leben auf dem Meierhof

Darüber berichtet Hartmann ganz schlicht, wie die achtjährige Tochter des Meiers ihren kranken Herrn in selbstloser Hingabe und Fürsorge pflegt, dass er sie sein "gemahel" nennt und dass auf diese Weise drei Jahre vergehen. - Wieder vermittelt uns Gerhart Hauptmanns Drama nicht nur ein plastischeres und volleres, sondern auch ein etwas anderes Bild. Es ist Heinrichs zweiter Besuch auf dem Meierhof, und dieser Aufenthalt währt nur knapp ein halbes Jahr. ⁶⁾ Der Kranke wird von dem Mädchen Ottegebe mit allem versorgt. Er lebt "einsiedlerischer als ein Mönch im Kloster" von strengster Observanz . . . liest in Büchern, / wacht viel

6) Erster Aufzug ungefähr September, zweiter Akt im Dezember oder Januar; kurz darauf die Flucht.

sterben zu lassen, sondern sein Leid selbst zu tragen. Gott nimmt seine Busse an und macht ihn rein und gesund. - In Gerhart Hauptmanns Drama vollzieht sich die Genesung in drei Stufen, wovon die Verhütung der Operation und die völlige Genesung lediglich die letzte Stufe darstellen. Im letzten Aufzug erzählt Heinrich seinem Hartmann, wie sich alles zugegetragen hat. Der erste Strahl der Gnade streifte ihn, als Ottegebe ("eine Heilige") sich zu ihm herniederneigte: das Gemeine entwich aus seiner Seele. Der zweite Strahl der Gnade kam aus den Augen des Mädchens; er entzündete von neuem seine Liebe zur Welt und liess ihn wieder zu Kräften kommen. Genesen war er aber noch nicht. Vor der verschlossenen Kammer des Salerner Meisters wusste er plötzlich nicht, was mit ihm geschah; er hörte ein Brausen, schlug sich die Fäuste an der Tür blutig, schritt in das Sprechzimmer, sah Ottegebe nackt auf dem Seziertisch liegen, band sie los und trug sie davon. Da war er auf einmal gesund, aber wie das Wunder geschehen ist, weiss er nicht.

6. Heimkehr und Hochzeit

Die Heimkehr und Hochzeit wird in den beiden Werken auch nicht gleich dargestellt. Bei Hartmann von Aue wird Heinrich freudig von seinen Landsleuten empfangen; bei Gerhart Hauptmann schleicht er, als fremder Mönch verkleidet, sich in sein Schloss hinein. In Hartmanns Epos empfehlen Heinrichs Ratgeber ihm zu heiraten und sind alle mit seiner Wahl einverstanden; in Hauptmanns Drama fasst er von allein den Entschluss und ehelicht seine Mittlerin unmittelbar nach der Rückkehr. Im mittelalterlichen Epos führen beide nun ein gottbezogenes Leben; im modernen Drama lebt Heinrich genau so wie früher weiter.

II. Das Mädchen

Die andere Hauptgestalt ist die Tochter des Meiers, die sich für den armen Heinrich opfern will. Bei Hartmann

bleibt sie anonym; Gerhart Hauptmann gibt ihr den Namen Ottegebe. ⁷⁾ In beiden Werken hat sie wesentlich die gleiche Rolle: sie pflegt ihren kranken Herrn mit grosser Hingabe; sie will ihn durch ihr Opfer erlösen; nach seiner Genesung wird sie seine Gemahlin. In den weiteren Einzelheiten jedoch unterscheiden die beiden Dichtungen sich stark voneinander.

1. Dienstbereitschaft

Hartmann von Aue stellt sie in seinem Epos als ein achtjähriges Mädchen dar, eines von mehreren Kindern. Sie ist schön und dazu freundlich und dienstbereit. Während alle Menschen den Aussätzigen meiden, weicht sie nicht von seinen Füßen, denn ihr erscheint er völlig rein. Sie ist seine einzige Unterhaltung, und er erfreut sie durch mancherlei kindliche Geschenke. Sie werden sonvertraut, dass er sie sein "gemahel" nennt. Sie pflegt ihn in liebevoller Geschäftigkeit, nicht so sehr weil sie die Geschenke liebt, sondern vielmehr macht der Geist der Liebenswürdigkeit, den ihr Gott eingegeben hat, die Pflege angenehm. -

Die Ottegebe in Gerhart Hauptmanns Drama ist ein etwas anders geartetes Wesen. Sie ist nicht nur in einem schwierigen Alter ("an der Grenze der Jungfräulichkeit"), sondern auch nicht ganz gesund ("ein bleichsüchtiges Kind"). Sie kennt ihren Herrn Heinrich von früher her, als er vor neun Jahren schon einmal auf dem Meierhof weilte. Sie war damals klein und ging noch "am Bande". Von Natur war sie scheu "wie eine Wachtel, die im Kornfeld nistet" (S.757). In seiner Gegenwart aber war ihre Schüchternheit gleichsam verflogen. Er neckte sich mit ihr, streichelte ihr das Haar, nahm sie zuweilen zu sich aufs Ross, blies "ihr zur Kurzweil manche Jägerweise auf dem Hörnlein" (S.757) und nannte sie

7) Nach eigenem Zeugnis des Dichters stammt der Name "Ottegebe" aus "Der gute Gerhard von Köln". Er klingt an das an, was Hartmann von ihr schreibt (V.347f): "iedoch geliebte irz aller meist / von gotes gebe ein süezer geist." Nach Stenzel, a.a.O., S.746f

sein "klein Gemahl".

Jetzt bei seinem zweiten Aufenthalt zeigt sie durch ihre Dienstbereitschaft, wie sehr sie ihm zugetan ist. Sie richtet ihm alle Mahlzeiten zu und bringt sie ihm auf sein Zimmer (S.768,785). Sie lässt sich darin auch nicht durch ein gelegentliches barsches Wort von Heinrich beirren (S.769), sondern gibt sich besondere Mühe, ihm die Mahlzeiten so schön wie möglich zu machen, z.B. schneidet sie für sein Frühstück eigenhändig frische Waben aus dem Bienenstock (S.760). Sie zeichnet sich auch durch andere, kleinere Dienstleistungen aus: sie schiebt ihm den Schemel unter die Füsse (S.767), holt ihm die Pergamente aus seiner Kammer (S.772, 774) und will ihm weisse Wollhandschuhe stricken (S.775). Kurzum: sie erfüllt täglich alle seine tausend Wünsche mit grösstem Eifer und tut auf diese Weise allein mehr für ihn als früher seine ganze Dienerschaft (S.772). Für ihre "wackre Pflege" (S.768) erntet sie auch von ihrem Herrn ein wohlverdientes Lob.

2. Opferwilligkeit

In Hartmanns Epos erfährt das Mädchen nach dreijähriger Pflege ihres kranken Herrn zufällig aus seinem eigenen Munde, dass er heilbar ist, und sie prägt sich die Heilungsbedingung genau ein. Der Geist der Liebenswürdigkeit, der in ihrer Dienstwilligkeit zum Ausdruck kommt, offenbart sich auch hier. Nachts erwachen die Eltern von ihrem Seufzen und ihren Tränen. Sie beweint das Leid ihres Herrn und die Not, in welche ihre Eltern geraten würden, wenn er sterben sollte. Sie eröffnet ihnen ihren Entschluss, sich als Heilmittel für ihres Herrn Krankheit in den Tod zu geben. Das ist für die Eltern ein grosser Schock. Sie versuchen, ihrer Tochter diesen Vorsatz auszureden. Sie sagen ihr, sie wisse gar nicht, wie grausam der Tod sei; auch nähme sie ihnen damit alle Freude am Leben und würde sich wegen Unge-

horsams gegen die Eltern ihr Seelenheil verwirken. Das Kind aber erwidert, dass es vom Hörensagen sehr genau um die Qual des leiblichen Todes wisse, aber das Leben auf dieser Welt mit seiner Mühsal und seinen Versuchungen sei keineswegs besser. Durch ihren Opfertod werde sie sich dem Teufel entziehen. Vor allem aber würde sie damit ihren Herrn von seiner schweren Plage erlösen. Ferner gehe es, solange er lebt, auch ihnen gut, weil ihr Ansehen und Vermögen auf der freundlichen Gesinnung ihres Herrn beruhen. Ihr Tod werde sie also alle vier von jeder Art Not befreien. Die Eltern müssen über des Mädchens Weisheit so staunen, dass sie überzeugt sind, dass der Entschluss ihr von Gott gekommen ist. Deswegen erlauben sie ihr, das Opfer zu bringen.

Nun stösst sie aber noch auf den Widerstand ihres kranken Herrn. Er sagt ihr, sie handle voreilig wie alle Kinder und er wolle sie ihren Eltern nicht rauben und ihnen kein Leid zufügen. Da erklären ihm die Eltern jedoch, dass sie mit dem Vorhaben ihrer Tochter einverstanden seien und sie bereitwillig um seinetwillen entbehren würden. Darauf nimmt er das Opferangebot des Mädchens dankend an.

Heinrichs Bereitschaft, ihr Opfer anzunehmen, löst bei dem Mädchen grosse Freude aus. Sie freut sich, als sie mit ihrem Herrn die Reise nach Salerno antritt; als es endlich soweit ist und sie beim Arzt ihre Kleider ausziehen muss, ist sie froh. Als Heinrich sich jedoch im letzten Augenblick besinnt und das Opfer entschlossen ablehnt, schlägt ihre Freude jäh in grösste Enttäuschung um. Sie fühlt sich um die Himmelskrone schmählich betrogen und empfindet bitteren Schmerz um ihren Herrn, der sein grausames Leid weiter tragen muss. So rauft sie sich die Haare, schlägt sich an die Brust, weint laut, schilt und fleht so lange, bis sie völlig von Kräften gekommen, ja fast tot ist. -

Wie anders stellt Gerhart Hauptmann ihre Opferwillig-

keit dar! Vor allen anderen weiss Ottegebe, dass ihr Herr aussätzig ist und welches Heilmittel der Arzt in Salerno braucht; Ottacker hat ihr das erzählt. Nun halten Aussatz und Sünde, Blutopfer und Erlösung ihre Gedanken so beschäftigt, dass sie mit Pater Benedikt (S.761,764ff) und ihrer Mutter darüber sprechen muss. Am Ende des ersten Aktes erfahren wir es dann: "Sie liegt, weint, schwört: sie müsse ihn erlösen." (S.761) Sie ist fest entschlossen, für ihres Herrn Heil den Tod zu erleiden und jauchzt, als er am Ende des zweiten Aktes nach seinem Bekenntnis zusammenbricht: "Liebster Herr! / . . . denkt an das Gotteslamm! / . . . ich kann die Sünden tragen. / Ich hab's gelobt! Du musst ver-sühnet sein." (S.776)

Es ist zu beachten, dass Ottegebe im Gegensatz zu dem Mädchen in Hartmanns Epos an keiner Stelle die Erlaubnis ihrer Eltern zu dem Opfer erhält. Ihre Mutter sagt ihr: "Kein Opfer tut uns not." (S.766) Ihr Vater will sie einem jungen Bauern verloben (S.785) und glaubt dem Arzt nicht (S.788). Pater Benedikt, der später die Elternstelle an ihr vertritt, erlaubt es ihr auch nicht, sondern will sie ins Kloster bringen (S.803). Nachdem sie mit Heinrich entwichen ist, suchen die Eltern und Bruder Benedikt sie verzweifelt im ganzen Land (S.805).

Auch in bezug auf die Annahme des Opfers besteht hier gegenüber dem Hartmannschen Epos ein grosser Unterschied. Es gelingt Ottegebe nicht, ihren aussätzigem Herrn dazu zu bewegen, ihr Opfer anzunehmen, sondern er flieht davor in die Wildnis. Als sie ihm dorthin nachläuft, vertreibt er sie mit Steinwürfen (S.786). Sie versucht es ein zweites Mal. Er will fliehen, strauchelt aber und fällt bewusstlos hin. Sie setzt sich an seine Seite und wacht bei ihm. Als er wieder zu sich kommt, bittet sie ihn, mit ihr nach Salerno zu ziehen; sie wolle sterben, denn das Opfer sei Gott wohl-

gefällig, und er "möge nicht den Himmel ihr verschliessen" (S.788). Er springt jedoch auf die Füße und läuft vor ihr davon. Darauf wird sie ernsthaft krank, liegt regungslos auf ihrem Bett und verweigert Speis und Trank. Es wird so schlimm, dass ihre Eltern befürchten, sie werde bald verschmachten und sterben (S.785). Nur mit Hilfe einer Lüge vermag Benedikt, ihren Fieberkrampf zu lösen. Er sagt ihr nämlich, Heinrich habe ihm versprochen, zu ihr zu kommen (S. 791). Das glaubt sie fest, und darüber erholt sie sich wieder. Nun bereitet sie sich in Pater Benedikts Waldkapelle durch Beten und Geisselung auf ihren Tod vor. Im Traum sieht sie sich schon geopfert und Heinrich erlöst (S. 794f). Heinrich kommt tatsächlich, aber er nimmt ihr Opferangebot nicht an, sondern er bricht an den Stufen des Altars völlig zusammen. Er ist betäubt und ganz willenlos. Sie aber glaubt, dass Gott ihn zu ihr geführt hat und dass ihr Opfer "bestimmt ist im Rat" (S.803). Eine eigentümliche Entschlossenheit kennzeichnet nun ihr ganzes Handeln. Sie empfindet nicht Freude wie die Meierstochter in Hartmanns Epos. So spricht sie beim Aufbruch aus der Kapelle die bezeichnenden Worte: "Ich muss! Ich will! Ich muss! Und Menschenworte sollen mich nicht hindern." (S.803) Auf der Reise durch Italien wird sie von der paradiesischen Schönheit der Landschaft ergriffen, doch dann kommt wieder jene Entschlossenheit über sie, und sie zieht ihn weiter nach Süden fort (S.809f). Schliesslich rät der Salerner Arzt ihr dringend ab und zeigt ihr die schrecklichen Foltergeräte, "doch alle seine Worte / beirren sie nicht einen Augenblick" (S.810). Sie ist entschlossen, das Opfer zu bringen. Heinrich hat es zwar nicht bewusst angenommen, aber er hat sich ihm auch nicht widersetzt. Als er jedoch im letzten Augenblick erschrocken aus seiner Betäubung erwacht, sie losbindet und das Opfer verhütet, bricht sie in sich selbst zusam-

men und liegt dann wochenlang in Fiebern auf dem Krankenbett (S.810).

3. Glückseligkeit

Bei Hartmann erfahren wir nun, dass Gott ihre Aufrichtigkeit und Seelennot erkennt und sie samt ihrem Herrn von allem Leid befreit. Bei der Heimkehr weinen ihre Eltern vor Freude. Heinrich nimmt sie zur Frau, und sie leben viele Jahre glücklich zusammen, bis ihnen die ewige Freude zuteil wird. -

Auch Ottegebe empfängt die Glückseligkeit. Heinrich ist genesen, und sie ist nach ihrem langen Krankenlager ganz verwandelt. An seiner Seite läuft sie den weiten Weg in die Heimat zurück. Im Schloss zu Aue bittet er sie: "Sei fortan mir Herrin, sei mein Weib!" (S.812) Nun ist sie ganz glücklich.

Viertes Kapitel: CARITAS und AMOR,
die Motive des Mädchens

In den ersten drei Kapiteln haben wir die beiden Dichtungen von aussen betrachtet. Aussere Übereinstimmungen und Unterschiede im Handlungsablauf sowie in den Haupt- und Nebencharakteren wurden herausgearbeitet. In diesem und dem nächsten Kapitel soll nun die innere Handlung erfasst werden. Hier zunächst die Gestalt des Mädchens. -

Es ist etwas Grosses und Ungeheuerliches, wenn ein Mensch für einen anderen Menschen freiwillig den Tod auf sich nehmen will. Wie gross und tief muss die Liebe sein, aus der solcher Wille entspringt! Was für eine Liebe mag das sein? Ist sie der Liebe, mit der Christus durch seinen Kreuzestod die Welt geliebt hat, oder ist sie der Liebe zwischen Mann und Frau zu vergleichen? Ist sie himmlisch oder irdisch? Handelt es sich um CARITAS oder AMOR?

I. Hartmanns Auffassung

Das mittelalterliche Epos gibt auf die Frage, ob caritas oder amor die treibende Kraft des Mädchens sei, anscheinend eine klare Antwort. Aus reiner christlicher Nächstenliebe dient das achtjährige Mädchen ihrem Herrn. Aus derselben caritas möchte sie später gern den Tod auf sich nehmen, damit ihr Herr lebe. Caritas ist schliesslich auch dasjenige, was Heinrich ergreift und ihn dazu drängt, das Opfer doch nicht anzunehmen, sondern seine Krankheit in Demut zu tragen.

Trotzdem haben verschiedene Stimmen sich erhoben, die an der Lauterkeit der Motive des Mädchens zweifeln. Marschan ¹⁾ wie auch Schlenther ²⁾ wollen ihre Sehnsucht nach dem Himmelslohn als einen egoistischen Zug verstehen, der

1) Marschan, J.H.: Das Mitleid bei Gerhart Hauptmann, S.58
2) Schlenther, a.a.O., S.183

ihre Liebe nicht ganz rein erscheinen lässt. Pfeiffer-Belli ³⁾ scheint der gleichen Meinung zu sein. De Boor ⁴⁾ behauptet, dass sie keine "echte Heilige" sei, weil sich ihre Opfertat nicht auf einen Typus, z.B. die Kranken, richte, sondern auf eine bestimmte Person, mit der sie ein individuell menschliches Gefühl, eine unbewusste kindliche Liebe, verbinde. Er spricht einerseits von der caritas des Kindes und sagt andererseits, dass diese nicht absolut zu setzen sei, sondern sie sei zugleich "gesteigerter, entsinnlicher amor". Auch der innere Umschwung in Heinrichs Seele, der das Opfer verhütet und nach caritas aussieht, sei nur "sublimierter amor".

Viele Autoren jedoch haben des Mädchens Liebe als reine caritas verstanden. Wolff ⁵⁾ weist darauf hin, dass ihr Hilfswille wohl dem gelte, dem sie sich verbunden fühlt und der sie darum scherzhaft als sein "gemahel" zu bezeichnen pflegt, und doch erstrebe sie a u f E r d e n nichts für sich; ihre Opferwilligkeit sei selbstlos. Schwietering ⁶⁾ sagt, dass ihre Liebe, die nicht irdischer, sondern himmlischer Art sei, die Kraft des Selbstopfers von vornherein in sich schliesse. Schirokauer ⁷⁾ spricht von des Kindes Ausübung der christlichen caritas, und an anderer Stelle ⁸⁾ macht er darauf aufmerksam, dass "diu reine maget" (V.903) eine Bezeichnung, ja, geradezu ein Titel der Maria ist. Willson ⁹⁾ sieht das Meierstöchterlein als die menschengewordene caritas. Ehrismann ¹⁰⁾ nimmt unzweideutig Stellung zu diesem Punkt. Die barmherzige Nächstenliebe, caritas, bringe

3) Pfeiffer-Belli, W.: Geschichte der deutschen Dichtung, S.115

4) De Boor, H.: Die höfische Literatur, S.78f

5) Wolff, L.: Hartmann von Aue, S.16

6) Schwietering, J.: Deutsche Dichtung des Mittelalters, S.158

7) Schirokauer, A.: Die Legende vom Armen Heinrich, S.302

8) Schirokauer, A.: Zur Interpretation des Armen Heinrich, S.73f

9) Willson, H.B.: Symbol and Reality in 'Der Arme Heinrich', S.528

10) Ehrismann, a.a.O., S.202

das Wunder der Erlösung hervor. Dann fügt er hinzu: "Wenn man eine geheime irdische Liebe des Mädchens - amor - zu dem Herrn mitsprechen lässt, bringt man moderne Empfindungsweise und ein u n s beliebtes Romanmotiv in die mittelalterliche Legende und zerstört die einheitliche Grösse der gottbegeisterten Frömmigkeit."

Wie also ist die Dienstbereitschaft und Opferwilligkeit, die oben im dritten Kapitel ausführlich dargestellt wurden, wie ist die Liebe des Mädchens zu verstehen? Zunächst muss man von der Tatsache ausgehen, dass das Meierstöchterlein zur Zeit der Ankunft ihres Herrn auf dem Hof erst acht Jahre alt ist (V.303) und auch nach drei Jahren, als sie sich zum Opfer anbietet, erst elfjährig und folglich der irdisch-sinnlichen Liebe zu einem Manne noch gar nicht fähig ist. ¹¹⁾

Dieser negative Beweis ist zwar wichtig, entscheidend jedoch ist die positive Beweisführung. An verschiedenen Stellen bezeichnet Hartmann die angeborene Wesenseigenschaft des Mädchens als GÜETE (Freundlichkeit, Menschenliebe, Heiligkeit, Zuneigung). Es liegt in ihrer Natur, sich recht "güetlichen" (V.305) zu benehmen; sie dient ihrem Herrn "güetlichen" (V.310,349); sie hat ihr Herz in "reiner Kindes güete" (V.322) ihrem Herrn zugewandt; man hätte gewiss ihren kindlich frommen Sinn der "güete" der Engel vergleichen können (V.466); sie hegt tief in ihrem Herzen verborgen die grösste "güete", von der Hartmann je bei einem Kinde gehört hat (V.522).

11) Schirokauer, a.a.O., S.62-64, schreibt, der Zahl Acht komme eine symbolische Bedeutung zu, denn die Altersangabe habe die Funktion, dem 'Kind' das Attribut zu geben, durch das es als aus der elterlichen Obhut herausgewachsen, zum Dienst fähig und fertig bezeichnet werde. Acht bedeute jenseits der Sieben, ausserhalb der Unselbständigkeit und der Infantia, bedeute Beginn der zweiten Lebensstufe, in der die Infantia abgelöst wird durch Bewusstsein, eignes Denken und eignes Wollen. So sei ihre Dienstwilligkeit ein bewusstes und gewolltes Opfer. - Auch der Zahl Elf misst er besondere Bedeutung zu. Elf Jahre sei das Alter der Reife, in der "übel unde guot" bedacht werden können.

Hinzu kommt ihr anderer Charakterzug, ihre überaus grosse TRIUWE (Treue). Der Vater will sie von ihrem Vorhaben abbringen und sagt, ihre "triuwe" gegenüber ihrem Herrn sei darin zu gross (V.574); Heinrich weist zunächst ihr Angebot zurück und sagt, Gott möge ihr die ihm erwiesene "triuwe" vergelten (V.942); Heinrich erwägt die "triuwe" des Kindes (V.1001); der Herzenskündiger erkennt ihre "triuwe" und befreit sie von ihrem Leid (V.1356).

Ganz bewusst betont Hartmann immer wieder, dass diese Charaktereigenschaften ihr v o n G o t t gegeben sind. Ihre lebenswürdige Gesinnung hat ihr Gott eingegeben ("von gotes gebe", V.348); in dem nächtlichen Gespräch mit den Eltern offenbart ihre Rede so viel Verstand und Weisheit, dass Vater und Mutter überzeugt sind, dass nur der "heilec geist" (V.863) ¹²⁾ ihr solche Worte eingeben konnte und dass ihr Entschluss, sich für ihren Herrn zu opfern, ihr "von gote" (V.874) gekommen ist; beim Abschied mildert der Eltern Schmerz das Bewusstsein, dass ihrer Tochter Opferwilligkeit von der reinen "gotes güete" (V.1037) stamme. Das Mädchen sagt auch selbst, dass sie "gote" danke (V.693), der ihr in jungen Jahren so viel Weltverachtung gegeben hat. Ihr ganzes Wesen ist so sehr von Gottes Geist erfüllt, dass sie als eine Heilige erscheint - der Dichter vergleicht sie unmittelbar mit dem heiligen Nikolaus (V.865). Man kann also sagen, dass Hartmann von Aue die Liebe des Bauernmädchens zum armen Heinrich, die sich in ihrer Dienstbereitschaft und Opferwilligkeit äussert, als reine, selbstlose Nächstenliebe, als christliche caritas verstanden haben will.

12) Nimmt man V.1365 hinzu, so ist der Gedanke der Trinität vollständig. Gott, der Vater und Schöpfer, pflanzt die güete in ihr Herz; Gott, der Heilige Geist, verleiht ihr die Beredsamkeit, womit sie die Erlaubnis der Eltern erlangt; Gott, der Sohn und Erlöser, erlöst sie beide von ihrem Leid. - Auch in diesem Punkt offenbart sich Hartmanns Sinn für die rechte mæze.

Auf den Einwand, der in ihrer Himmelssehnsucht eine Abschwächung ihrer caritas, einen letzten Endes egoistischen Zug erkennen will, will ich folgendes entgegen: Dieses Motiv kommt in ihren anfänglichen spontanen Erwägungen nicht vor; das erscheint mir als wesentlich. In der ersten Nacht bereitet ihr das Leiden ihres Herrn (V.476) solchen Schmerz, dass sie mit ihrer Tränenflut die Eltern weckt. Aus den Worten, mit denen sie ihrem Vater ihr Benehmen erklärt, geht deutlich hervor, dass sie nicht an sich, sondern nur an ihren Herrn und an ihre Eltern denkt, die Besitz und Ansehen ihm zu verdanken haben und es leicht verlieren könnten, wenn er stürbe (V.490ff). Was sie zum ersten Mal danach wieder froh macht, ist nicht der Gedanke an das ewige Leben, sondern der Entschluss, ihren Herrn durch ihren Tod zu retten (V.525ff). Was sie in der zweiten Nacht ihren Eltern sagt, zeigt auch, dass sie nicht an sich, sondern nur an das Wohl ihres Herrn denkt (V.563f). Erst in dem Augenblick, als sie gezwungen wird, ihren Vorsatz zu verteidigen, erscheint das Motiv des Himmelslohnes. Ihr Vater will sie von ihrem Opfergedanken mit dem Hinweis abbringen, dass sie gar nicht wisse, wie schlimm der Tod sei (V.578). Darauf erwidert sie, dass das mühselige Leben auf Erden keineswegs besser sei, sondern im Gegenteil seiner Länge wegen eine grosse Gefahr für das Seelenheil enthalte; darum sei ihr Opfertod und der damit verbundene Himmelslohn dem irdischen Leben durchaus vorzuziehen (V.593ff).

In dem nächsten Abschnitt des Gesprächs, dem mit der Mutter, steigert sich dieser Gedanke zur sogenannten "Himmelssehnsucht", wieder jedoch nur aus der Defensive, um die Eltern zu beruhigen. Die Mutter bittet sie, ihnen zur Freude ihren Sinn zu ändern (V.637). Sie solle bedenken, dass Gott demjenigen, der seine Eltern liebt und ihren Willen ehrt, das Seelenheil verheissen habe (V.645). Darauf

erwidert die Tochter mit beredten Worten, dass sie ihnen mit ihrem Leben nicht so viel Freude bereiten könne wie mit ihrem Tod und dass ihr Opfertod eine viel sichrere Gewähr für ihr Seelenheil biete als das Leben in der Welt; denn bisher habe die weltliche Lust, die zur Hölle führt, sie noch nicht berührt. Falls sie dagegen alt werden sollte, könnte die Süßigkeit der Welt sie unter ihre Füße bringen und ihr dadurch die ewige Seligkeit rauben (V.688ff). Sie liebe diese Welt ausserdem gar nicht (V.708ff), sondern sehne sich nach dem Herrn Christus (V.807). Auf diese Weise bringt sie schliesslich ihre Eltern dazu, ihr die Erlaubnis zum Tod für ihren Herrn zu geben. Motiv und Ziel ist von Anfang an die Erlösung ihres Herrn und damit verbunden das Wohlergehen ihrer Eltern. Ihre Himmelssehnsucht ist nur sekundär, dient nur diesem Ziel, indem die Eltern damit zur Erteilung der Erlaubnis bewogen werden.

Wenn die Himmelssehnsucht auch der Nächstenliebe untergeordnet ist, so ist sie doch vorhanden. Sie stellt aber in keiner Weise eine Abschwächung der caritas des Mädchens dar; denn der Gedanke, dass das Streben nach dem ewigen Leben Egoismus sei, liegt dem Dichter völlig fern. An verschiedenen Stellen im Werk zeigt sich Hartmanns Auffassung vom Himmelslohn ganz klar. Man kann sie etwa wie folgt zusammenfassen: Gott gebietet und der Mensch muss gehorchen, aber Gott verheisst dem Menschen für den Gehorsam seinen Lohn. Das Streben nach dem Himmelslohn ist gleichbedeutend mit dem Einhalten von Gottes Geboten. Das finden wir am deutlichsten von der Mutter ausgesprochen, als sie ihrer Tochter sagt (V.640-646), Gott gebiete, dass man Vater und Mutter liebe und ehre, und verheisse dafür nicht allein ein langes Erdenleben, sondern auch das ewige Leben zum Lohn. Auch an einer anderen Stelle kommt das zum Ausdruck: indem die Meiersleute den Kranken aufnehmen und das Mädchen ihn

pflegt, erfüllen sie das göttliche Liebesgebot; Heinrich sagt dem Bauern jedoch, dass sie sich damit an ihm das ewige Leben verdienen (V.430-433). So eng verbindet sich in Hartmanns Anschauung das Gebot mit der Verheissung, die guten Werke mit dem Lohn, dass die beiden zu einem Begriff verschmelzen. Wollte man den als Selbstsucht verwerfen, hätte man jegliches Gute damit verurteilt. Dafür folgen noch einige Belegstellen: Im Prolog sagt Hartmann, er schreibe das Werk in der Hoffnung auf den Lohn, dass jeder, der es liest, für sein Seelenheil Fürbitte tue (V.18-25). Ferner setzt er als bekannt voraus, dass derjenige, der für andere bittet, sich selbst dadurch die Erlösung verdiene (V.26ff). Heinrich verschenkt seine Habe an die Armen und Klöster, damit sich Gott über das Heil seiner Seele gnädig erbarme (V. 251-256). Heinrich sagt zu dem Mädchen, die triuwe, die sie ihm erwiesen habe, möge Gott ihr vergelten (V.942f). Das Mädchen sagt zu dem Arzt, Gott möge es ihm lohnen, dass er ihr die Wahrheit gesagt habe (V.1111-1113). Das Mädchen weiss, dass Gott gesagt hat, wer einen grossen Dienst leiste, der trage auch den grössten Lohn davon (V.1159-1164). Am Schluss des Werkes betont Hartmann noch einmal, dass das ewige Leben der "lôn" für ein gottgefälliges Erdenleben sei (V.1514-1519). Der Gedanke des Himmelslohnes ist einfach ein Teil der Vorstellungswelt des mittelalterlichen Menschen und wird von ihm in keiner Weise als Egoismus empfunden.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass im theologischen Sinne die Himmelssehnsucht des Mädchens keinen Widerspruch zu der Forderung der Selbstlosigkeit des Opfers darstellt. Beide sind Teil ihrer caritas: ihre Opferbereitschaft ist Nächstenliebe und ihre Himmelssehnsucht ist Gottesliebe - beide sind untrennbar eins. 13)

Die caritas des Meierstöchterleins bringt nun auch in

13) Willson, a.a.O., S.532

Heinrich die caritas zum Durchbruch. Hartmann will, dass wir diesen Vorgang von Gott her verstehen. Ihre caritas oder triuwe ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. In ihrer Reinheit ¹⁴⁾ und Opferbereitschaft gleicht sie Christus. Die Schönheit ihres Leibes symbolisiert ihre Gottnähe, gleichwie Heinrichs kranke Hässlichkeit das äussere Zeichen seiner Sündhaftigkeit oder Gottferne ist. ¹⁵⁾ Indem Heinrich nun, durch den Mauerspalt blickend, sie nackt und festgebunden dort liegen sieht, findet eine UNIO MYSTICA statt, ihr Bild verschmilzt ihm mit dem des gekreuzigten Christus. ¹⁶⁾ Er erkennt nun seine Sündhaftigkeit und ist bereit, seine Strafe in Demut zu tragen. Seine alte Selbstsucht hat sich gewandelt, die caritas ist nun auch bei ihm zum Durchbruch gekommen, und zwar nicht als ein plötzlicher, unmotivierter Umschlag, sondern als der letzte Schritt einer langen Läuterungsentwicklung. ¹⁷⁾

So kann die caritas in Hartmann von Aues Werk als das zentrale Motiv, als die treibende Kraft des Geschehens, gewertet werden. In ihr begegnet Gott dem Menschen, denn Gottes Geist wirkt die caritas in dem Menschen, der nun wiederum seinen Mitmenschen und Gott triuwe (caritas) entgegenbringt. -

Hartmanns Epos schliesst aber nicht in Salerno, sondern in der Heimat Schwaben. Der genesene Heinrich ehelicht das Bauernmädchen, durch das er gesund geworden ist. Nach einem angenehmen, langen Leben kommen sie beide in das Himmelreich. Damit will Hartmann uns sagen, dass die wahre Liebe nichts Weltentrücktes ist, sondern dass sie sich während des

- 14) Ebenso wie Adam und Eva sich vor dem Sündenfall ihrer Nacktheit nicht bewusst waren, schämt sie sich nicht, als sie sich vor dem Arzt ganz nackt ausziehen muss. (V.1085, 1196) Nach Willson, a.a.O., S.530
 15) Schwietering, a.a.O., S.158
 16) Schirokauer, Die Legende vom Armen Heinrich, S.307
 17) Nagel, a.a.O., S.56f

Lebens in der Welt bewähren muss. Zu der caritas tritt der amor, die irdische Liebe zwischen Mann und Frau. Das ist keine Dissonanz, sondern höchste Harmonie. ¹⁸⁾ Die eheliche Liebe schützt die caritas vor der reinen Spirituallisierung, macht sie fest, tatkräftig und tatfreudig. So ist am Ende die mæze hergestellt.

Hartmann von Aue hat in seinem Epos an der Gestalt des Meierstöchterleins das Liebesgebot im christlichen Sinne gestaltet: "Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst." ¹⁹⁾

II. Hauptmanns Darstellung

Gerhart Hauptmanns Drama gibt auf diese Frage, ob caritas oder amor die treibende Kraft in der Ottegebe-Handlung sei, keine so eindeutige Antwort. So ist es auch nicht verwunderlich, dass es mancherlei Versuche gegeben hat, diese Frage zu beantworten.

Einerseits wird die Ansicht vertreten, dass Ottegebess Liebe, die sich in ihrer Dienstbereitschaft und Opferwilligkeit äussert, caritas sei. So meint Paul Schlenther ²⁰⁾, dass Ottegebe ihren schweren Gang geht, "nicht um Gottes Lohn für sich, sondern um Gottes Gnade für den Geliebten zu erlangen". Demnach wäre Ottegebess Liebe eine selbstlose Liebe, die für sich selbst nichts wünscht und für den andern alles, caritas. Emil Sulger-Gebing ²¹⁾ urteilt ähnlich wie Schlenther: Ottegebe verkörpere "das Mitleid reiner Liebe, das bis zum Opfer des eigenen Lebens sich steigert". Auch

18) Das zeigt uns Hartmann auch symbolisch in der Nebeneinanderstellung der Worte "trütgemahel" und "güetlich" (V. 1490f). Das von güete und triuwe erfüllte Mädchen ist nun seine "liebe Braut"; die er früher ohne erotisches Gefühl, sondern eher wohlwollend-herablassend sein "gemahel" genannt hat, wird nun tatsächlich seine Herzliebste. Umgekehrt ist er, der früher nur dem Lebensgenuss hingegeben lebte, "güetlich" geworden.

19) Lukas X, 27

20) Schlenther, a.a.O., S.183

21) Sulger-Gebing, E.: Gerhart Hauptmann, S.64

Marschan ²²⁾ sieht in Ottegebess Opferwilligkeit ihr Mitleid mit Heinrich. Doch meint er, letzten Endes spiele ein egoistisches Moment eine grosse Rolle, welches das Mitleid nicht ganz rein erscheinen lasse: ihre Sehnsucht nach dem Himmelslohn. "Ihr freiwilliges Leid gewährt ihr zu viel Befriedigung, als dass ihr Mitleid mit Heinrich rein altruistisch wirken könnte." ²³⁾

Diesen Meinungen über Ottegebess Liebe stehen ganz entgegengesetzte gegenüber. Für Horst Engert ²⁴⁾ ist Ottegebe "das Bild hingebendster Frauenliebe . . . Bei Ottegebe geht ihre Opferbereitschaft nicht . . . aus reinem Mitleid und inbrünstiger Frömmigkeit, sondern aus irdischer, aussichtsloser Liebe zu Heinrich hervor". Es handelt sich also bei Ottegebe seiner Ansicht nach um irdische, sexuell-erotische Liebe, um amor. Soergel ²⁵⁾ erkennt in der himmlischen Liebe des Mädchens nur seine irdische Liebe, also nicht caritas, sondern amor. Paul Fechter ²⁶⁾, in einer tiefgründigen Betrachtung, ist der Meinung, dass Ottegebess "Wesen und Handeln mehr oder weniger rein vom Sexuellen abgeleitet wird", denn "da Ottegebess Opferwille aus ihrer weiblichen Natur wuchs, wuchs er aus ihrem Geschlecht, war im tiefsten Grunde Wille des Sexuellen". Also erkennt auch Fechter bei Ottegebe keine caritas, sondern nur amor. Alfons Wiedersich ²⁷⁾ schreibt von Ottegebe: "Was sie als reine Liebe zum Himmelsbräutigam ansieht, ist nichts anderes als die in ihrer Herzentiefe verborgene oder - psychologisch ausgedrückt - im Unterbewusstsein liegende Liebe zum armen Heinrich." Auch Max Freyhan ²⁸⁾ meint, dass in der Ottegebe-Dichtung

22) Marschan, a.a.O., S.58

23) Ebd., S.60

24) Engert, H.: Gerhart Hauptmanns Sucherdramen, S.78

25) Soergel, A.: Dichtung und Dichter der Zeit, S.356

26) Fechter, P.: Gerhart Hauptmann, S.105,109

27) Wiedersich, A.: Frauengestalten Gerhart Hauptmanns, S.136

28) Freyhan, M.: Gerhart Hauptmann, S.78

"Frau Venus . . im Grunde doch die Geschicke lenkt".

Welcher Art ist nun Ottegebess Liebe? Beim ersten Lesen erscheint sie uns himmlisch und rein. Ottegebess ganzes Denken und Tun kreist um das Wohl ihres siechen Herrn. Einmal lobt er ihre selbstlose Dienstwilligkeit, indem er zu Hartmann sagt, wenn er jeden Tag tausend Wünsche hätte, "für ihren Eifer ist's ein Spiel" (S.772). Ferner beschäftigen sich ihre Gedanken mit allem, was der Pater ihr erzählt (S. 764f) von der Sündhaftigkeit der Welt und dem Zorn Gottes, von Isaaks Opferung und Christi Sühnetod am Kreuz, von der wunderbaren Heilskraft des unschuldig und freiwillig hingebenen Bluts und von dem Meister in Salern, "der mit Blute heilt" (S.766). Sie sieht sich als das Gotteslamm und will Heinrichs Sünden tragen: "Ich hab's gelobt! Du musst versühnet sein." (S.776) In der Waldkapelle bereitet sie sich durch Geisseln und Beten auf den Opfertod vor (S.792). Auch den Personen im Drama, vornehmlich ihrem Beichtvater Pater Benedikt, der sich für ihre religiöse Erziehung verantwortlich fühlt, erscheint ihr Opferwille als Ausdruck ihrer reinen und himmlischen Liebe (caritas). Er nennt sie "Heilige" und bittet sie: "Kommst du einstmals in dein Reich, vergiss mich nicht." (S.796)

Bei genauerem Zusehen jedoch entdeckt man, wieviel Mühe Gerhart Hauptmann aufgewandt hat, Ottegebess ganzes Handeln und Gebaren und besonders ihre Opferwilligkeit psychologisch zu motivieren. Er betont von vornherein all die Ausserlichkeiten ihres Wesens. Sie ist "ein bleichsüchtiges Kind an der Grenze der Jungfräulichkeit" (S.752). Ihrem Herrn zu Ehren hat sie sich eine rote Schleife ins Haar gebunden. Als ihr Vater sie deswegen fragt, errötet sie verlegen, schleudert die Schleife zu Boden und läuft beschämt davon. Auch an anderen Stellen erkennen wir das Wesen ihrer Liebe, wenn auch sie selbst sich ihrer nicht bewusst wird. Um ein

Auch Pater Benedikt erkennt rückblickend: "Irdische Minne war's: Herr, ihr habt recht. / Die hoffnungslose Minne ist's gewesen, / die alles hoffen, alles dulden muss. / Den gleichen Irrweg bin ich einst getreten - / und doch, vom Schein des Himmlischen betört, / konnt ich ihn, blind, auch diesmal nicht erkennen." (S.806)

So bestätigt sich Heinrichs erster Eindruck von Ottegebe als einem "Hexlein", das das "Ave Maria" singt (S.756): Ottegebess Opferwilligkeit ist letzten Endes nicht reine, selbstlose Nächstenliebe, sondern die caritas ist nur die sublimierte Form der in ihrer Herzentiefe verborgenen irdisch-sinnlichen Liebe zum armen Heinrich. Der Tod, nach dem sie sich in Wirklichkeit geseht hat, ist das Aufgehen ihres Wesens in Heinrich, ist jener "süsse Tod", den sie in Heinrichs Umarmung und Kuss "stirbt" (S.815).

Fünftes Kapitel: SCHULD, das Problem
des Mannes

Der Versuch, die innere Handlung der vorliegenden Dichtungen zu erfassen, führte im vorigen Kapitel zur Untersuchung des Problems der himmlischen und irdischen Liebe in bezug auf die Motive des Mädchens. Schon in dem Zusammenhang musste ich zuweilen auf die andere Hauptgestalt zu sprechen kommen, da nämlich, wo sich die Liebe des Mädchens mit Heinrichs innerer Entwicklung unmittelbar berührt. Bei ihm steht jedoch weniger ein emotionales Motiv als vielmehr ein rationales Problem im Mittelpunkt: die Schuld. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich die innere Entwicklung des Helden am besten erfassen. -

Ein alle Tugenden verkörpernder, in jeder Hinsicht vorbildlich lebender Ritter stürzt von der Höhe des Lebens in den tiefsten Abgrund: er erkrankt an Aussatz. Warum geschieht das? Welchen Sinn hat solche Erkrankung? Hat sie überhaupt einen Sinn? Handelt es sich dabei um Zufall, Schicksal oder Vorsehung? - Nach langem, schwerstem Leid wird er wieder rein, und zwar nicht durch ärztliche Kunst, sondern durch ein Wunder. Wie ist diese wunderbare Erlösung zu verstehen? Wie erklären die beiden Dichter sie jeweils selbst?

I. Hartmanns Urteil

1. Sünde und Sturz

Heinrichs jäher Sturz von der höchsten Höhe seines Glückes in das tiefste Elend erscheint zunächst als ein Widersinn des Schicksals. Er ist doch kein böser Mensch, im Gegenteil, er ist mit den liebenswertesten Eigenschaften ausgestattet und verkörpert geradezu die Ideale und Tugenden der ritterlich-höfischen Welt in einzigartiger Weise, so dass er sich "der werlte lop unde prîs" (V.73) erworben

hat. Hartmann erklärt Heinrichs Unglück jedoch als eine Strafe Gottes (V.120), d.h. als Sühne einer Schuld. Worin aber besteht die Schuld dieses makellosen Ritters?

Heinrichs Sünde ist die vanitas oder superbia, die Tatsache, dass er Gott vergisst, von dem er alles hat. Er ist der Weltfreude und dem Lebensgenuss hingegeben und denkt in seiner unbesorgten Selbstsicherheit nicht an Gottes Gnade, die ihm alles geschenkt hat. Gottes Liebe fordert Gegenliebe, Heinrich aber lebt nur in Eigenliebe. ¹⁾ So leidet seine Seele schon lange an einer Krankheit, die sich jetzt an seinem kranken Körper offenbart: der Aussatz ist in diesem Sinne "symbolischer Ausdruck der Gottverlassenheit". ²⁾

2. Nichterkenntnis der Schuld

Dieser Verfehlung ist sich Heinrich jedoch noch nicht bewusst ³⁾, sondern zunächst steht er seinem Unglück völlig fassungslos gegenüber. Verzweifelt tobt er gegen sein Schicksal: "verfluochet und verwâzen / wart vil dicke der tac, / dâ sîn geburt ane lac." (V.160ff) Er versucht, sein Missgeschick mit seinen gewohnten Mitteln zu beheben, und geht zum Arzt. Denn ein wenig Hoffnung bleibt ihm ja in seiner traurigen Lage: er hat gehört, dass seine Krank-

1) Willson, a.a.O., S.527

2) Schirokauer, Zur Interpretation des AH, S.68

3) Hier zeigt sich eine Verbindung zu dem augustinischen Begriff der poena peccati. Wie kann der Mensch, ohne es zu wollen und zu wissen, in Sünde und Leid geraten? In seiner Schrift "De libero arbitrio" erkennt Augustin Unwissenheit und Unvermögen als an sich schon Sündenstrafen (poena peccati). Wider Willen irren ist Folge der ersten Sünde, der Sünde Adams. Damit wäre also die unwillentliche und unwissentliche Sünde als "Sünde" bejaht und auf die Erbsünde zurückgeführt. Weiter lehrt Augustin: Demjenigen, der seine Unwissenheit des Wahren und sein Unvermögen des Rechten, die ihm als natürliche Mängel anhaften, als Mahnung zum Fortschritt, als Ausgangspunkt der Vervollkommnung gebraucht und sich allmählich von ihnen befreit, demjenigen gebührt kein Vorwurf, ihm werden sie nicht als Sünden zugerechnet. (Nach Maurer, F.: Leid, S.90-94).

heit in sehr verschiedenen Formen auftrete, von denen die eine oder andere heilbar sei (V.165ff). Er reist zu den erfahrensten Ärzten der Welt, und der beste Meister in Salerno erklärt ihm, dass er wohl heilbar sei, dass die erforderliche Arznei jedoch nicht mit Geld zu erwerben sei; denn es bedürfe zu seiner Heilung des freiwillig (gerne, V.229; des willens, V.226) geopfertem Herzblutes (V.231) einer reinen Jungfrau (maget, V.224) aus freiem Geschlecht (vrîbaere, V.225) ⁴⁾, oder Gott selbst müsse der Arzt sein. Da sieht sich der arme Heinrich an die Grenze seiner Macht geführt. Zugleich "wird der Grundfehler seiner gesamten früheren Lebensführung offenbar, sein tragisch-ironischer Irrtum, mittels der eigenen Machtmöglichkeiten alles Missgeschick wenden zu können, dass er nämlich seine irdischen Machtmittel ("êre unde guot") als unbedingt sichere, als absolute Werte eingeschätzt hatte." ⁵⁾

Heinrich erkennt zwar die Ausweglosigkeit seiner Lage, aber anstatt sich willig in das Unabänderliche zu ergeben, bemitleidet er sich selbst (V.242), will nicht länger leben (V.245), verschenkt sein Gut an die Armen (V.252f) und Klöster (V.256) und zieht sich voll Selbstbedauern auf einen

4) Das letzte Wort der Zeilen 225 und 447 ist in den Handschriften undeutlich. Darum haben die Germanisten versucht, das richtige Wort aus dem Zusammenhang zu rekonstruieren. Dabei ist man zu sehr verschiedenen Ergebnissen gekommen. Franz Saran vertritt die Lesart "êrbaere" (= makellos in jeder Beziehung), Friedrich Neumann "hîbaere" (=heiratsfähig); Schirokauer und Maurer nehmen den Standpunkt ein, dass das Wort "vrîbaere" lautet, leider übersetzen sie es nur verschieden, jener mit "frei im Entschluss, freiwillig", dieser mit "freigeboren". Ich schliesse mich der Meinung Friedrich Maurers an. Bedenkt man, dass der Inhalt der Armen-Heinrich-Legende trotz des Prologs (V.2 und 17) höchstwahrscheinlich auf eine wirkliche Begebenheit aus der Familienchronik von Hartmanns Herren zurückzuführen ist; ferner, dass der freie Bauernstand grosses Ansehen genoss und besonders im frühen Mittelalter höher stand als der ursprünglich unfreie niedere Ritteradel, die sogenannten Ministerialen; nimmt man hinzu, dass am Schluss ausdrücklich gesagt wird (V.1497), dass sie ebenso "vrî" ist wie er, so kann man einen guten Sinn in dem Wort "vrîbaere" erkennen. Eine Leibeigene oder Hörige genügt nicht als Arznei für einen Ritter.

5) Nagel, a.a.O., S.46

einsamen Bauernhof zurück (V.260). Er kommt nicht auf den Gedanken, dass an seiner früheren Lebensführung, die er für makellos und mustergültig hält, etwas nicht in Ordnung sein könnte. Darin zeigt sich, wie weltbefangen und ichbezogen sein ganzes bisheriges Leben und Denken war.

3. Reue und Beichte

Auf dem stillen Meierhof kommt der Verzweifelte, dessen ritterlich-höfisches Glanzleben so jäh zusammengebrochen ist, zur Ruhe und zur Besinnung. Drei Jahre (V.351) pflegt die Tochter des Meiers ihn liebenswürdig und treulich. Während dieser Zeit reift in ihm in selbstkritischer Rückschau langsam die Erkenntnis seiner Schuld. Eines Tages fragt ihn der Meier, warum die vielen Ärzte in Salerno ihn nicht heilen konnten (V.369-377). Diese Frage wirkt befreiend, denn sie gibt dem armen Heinrich die Gelegenheit, sein Herz auszuschütten. In einem tiefen Seufzer (V.379) kommt seine "ruiwe" (Reue) zum Ausdruck. Schirokauer⁶⁾ erkennt dahinter den theologischen Begriff der *contritio cordis* (Herzenszerknirschung). Die Antwort Heinrichs wird zu einer Beichte (*confessio oris*). Heinrich bekennt (V.383-411), dass er seine Schmach durch sein Verhalten gegen Gott verdient habe. Denn sein Tor habe der weltlichen Freude und dem Vergnügen weit offen gestanden. Dabei habe er sich nicht um den gekümmert, der ihm jenes herrliche Leben durch seine Gnade geschenkt habe. Seine törichte Einbildung habe ihm eingeredet, er könne Besitz und Ansehen "âne got" haben, habe ihn darin aber betrogen, weil ihm deswegen die Pforte des Glücks zugeschlossen worden sei. Der arme Heinrich begreift, dass der Aussatz, der ihn befiel, eine direkte Strafe Gottes für die Welttorheit ist, in der er gelebt hat. Auf die Frage des Meiers zurückkommend, berichtet Heinrich, wodurch er geheilt werden könnte. Da es indessen unmöglich sei, dass

6) Schirokauer, a.a.O., S.69

sich ein Mädchen finde, das freiwillig für ihn zu sterben bereit wäre, müsse er sein beschämendes Elend bis an sein Grab tragen. Hier äussert sich Heinrichs Bereitschaft, sein Leid zu Ende zu tragen; denn er denkt nicht daran, seiner Qual selbst ein Ende zu machen. Es ist aber nur ein Ansatz, keine absolute, sondern nur eine bedingte Leidensbereitschaft: bedingt durch die Unmöglichkeit, die erforderliche Arznei zu bekommen. Weil für ihn das Leben doch nur Leiden ist, bittet er Gott um sein baldiges Verscheiden. (V. 453-458)

Mit der Herzenszerknirschung und seiner offenen Schuld-erkenntnis hat Heinrich die ersten beiden Stufen der Busse erfüllt. Die innere Wandlung ist aber unvollkommen, denn es fehlt noch der dritte und entscheidende Schritt, die *satisfactio operis*, d.h. die Wiedergutmachung durch Werke.

4. Versuchung

Das wird im folgenden deutlich, als sich ihm unerwarteterweise die Möglichkeit auftut, schadlos um die Härte der Busse herumzukommen. Diese Versuchung tritt in dem Angebot des seiner wartenden Mädchens, das sich für ihn opfern will, an ihn heran. Zunächst allerdings zeigt sich der erste Ansatz zur praktischen Bewährung von Heinrichs Bereitschaft, sein Leiden zu Ende zu tragen: er versucht, das Mädchen von seinem Vorhaben abzubringen (V.931-967). Sie sei voreilig wie die Kinder und würde es sicher nachher bereuen; und ihren Eltern wolle er auch kein Leid zufügen. Die Begründung seiner Ablehnung ist allerdings nicht rein altruistisch, sondern er hat auch grosse Angst vor dem Spott seiner Landsleute, der ihn träfe, wenn er noch einmal zu einem Heilmittel griffe und dieses vielleicht auch nicht wirkte (V.944).⁷⁾ Die Anfälligkeit seiner Seele ist also noch nicht überwunden.

7) Nach seiner inneren Umkehr heisst es dann (V.1348-1352): Obwohl er genau erkannte, dass er zu Hause in dem Munde der Leute nur Schmähung und Spott finden würde, so stellte er das alles Gott anheim.

Und tatsächlich gelingt es dem opferfreudigen Mädchen, ihn zur Annahme des Angebots zu bewegen. Er zweifelt zwar erst noch, ob es richtig wäre, und überlegt unentschlossen hin und her, gibt aber schliesslich nach (V.1004ff). Damit hat der "alte Adam" in ihm die Oberhand gewonnen, denn mit Hilfe des Opfers würde sein früheres Leben in der Gottferne von neuem beginnen können. Er ist rückfällig geworden. Indem er das Opfer der kleinen Heiligen annimmt, weicht er der letzten Stufe der Busse aus.

5. Wiedergutmachung

In Salern aber, als der Arzt die grausige Operation vorzunehmen sich anschickt, gibt es für Heinrich keine Möglichkeit des Ausweichens und der Unentschiedenheit mehr: er ist vor die letzte Entscheidung gestellt. Als er das Messerschleifen hört (V.1217ff) und durch den Mauerspalt das reizende Mädchen nackt auf dem Operationstisch festgebunden liegen sieht (V.1232f), schrickt er aus seiner stumpfen Lässigkeit auf. Wie schon oben S.15f und 29f dargelegt, fällt es ihm jetzt wie Schuppen von den Augen. Er erkennt, dass es ein törichter Gedanke ist, dieses unschuldige Kind für sich sterben zu lassen. Er ist jetzt bedingungslos bereit, alles was Gott ihm auferlegt hat, ergeben hinzunehmen (V.1254f), selber zu Ende zu büssen, was er verschuldet hat. Er verschafft sich Einlass in den verschlossenen Raum und unterbricht die schon in Angriff genommene Operation (V.1259, 1269ff). Die lange innere Läuterung hat ihre entscheidende Wendung genommen: triuwe und bärmdē (V.1366) haben den Sieg über seine Selbstsucht errungen. Damit hat er den dritten Schritt der grossen Busshandlung, die Wiedergutmachung durch Werke, die Busse im genaueren Sinne getan.

6. Gnade und Ehre

Früher, als er gesund war, hat Heinrich gott-los gelebt, aber durch seine Krankheit ist er zu Gott zurückgeführt wor-

den, hat er sich dem göttlichen Willen unterstellt. So lässt nun Gott seine Gnade walten, nimmt die Krankheit, die er ihm schickte, wieder von ihm (V.1365ff) und macht ihn an Ansehen und Besitz viel reicher, als er ursprünglich war. Heinrich lebt aber anders als früher. Seine innere Umkehr, die "niuwe güete" (V.1240), die in der Verhütung des Opfers erstmalig ganz zum Durchbruch kam, kennzeichnet nun seine ganze Lebensführung und bewährt sich täglich von neuem in einem Leben, das auf Gott gerichtet ist und unter Gottes Gebot geführt wird (V.1432ff). Er heiratet das Mädchen und lebt mit ihr als seiner Gemahlin viele Jahre im Genuss von guot und êre zusammen. Er erfüllt seine Aufgaben als Herrscher gegenüber seinen Untertanen und als Ehemann gegenüber seiner Frau. Nichts kann ihn mehr in seinem Blick auf Gott beirren. Die mâze ist somit hergestellt. Gott schenkt ihnen zum Lohn (V.1519) schliesslich das Himmelreich (V. 1515f).

7. Zusammenfassung

Man kann in bezug auf Heinrichs innere Entwicklung bei Hartmann einen Aufbau im dialektischen Sinne wahrnehmen. Die Ausgangsstellung oder These ist Heinrichs Weltleben in der Gottferne. Nach einer langen inneren Läuterung unterstellt er sich bei der Unterbrechung der Operation ganz dem Willen Gottes; das ist die Antithese, d.h. im Gegensatz zum reinen Weltmenschen des Anfangs ist Heinrich hier zum homo religiosus geworden. Nachdem Gott ihm Gesundheit und Besitz wiedergeschenkt hat, wird die Synthese zwischen dem weltlichen und geistlichen Menschen herbeigeführt: Heinrich lebt mit seiner Frau im Genuss seiner irdischen Güter und in der Erfüllung seiner irdischen Aufgaben, aber das nur in stetem, demütigem Aufblick zu Gott, in dessen Huld er das einzige wahre Gut, das summum bonum, erkennt. 8)

8) Nagel, a.a.O., S.68

Man beobachtet eine Parallelele zu dem Werdegang des Mädchens, der umgekehrt zu dem Heinrichs verläuft. Ihre Dienstbereitschaft und Opferwilligkeit ist ein Leben in der grössten Gottnähe und Himmelssehnsucht; sie hat etwas von einer kleinen Heiligen an sich (These). Nach der Rückkehr aus Salern wird sie von "wertlich gelust" (V.690) berührt, und Heinrich schliesst mit ihr die Ehe; das bedeutet, sie wird mit amor, der irdischen Liebe, vertraut gemacht (Antithese). Im Ehestande ist sie nicht nur ihrem Manne eine treue Gattin und ihren Kindern eine liebende Mutter, sondern über ihren irdischen Pflichten vernachlässigt sie auch nicht ihre Liebe zu Gott. Damit ist auch hier die Synthese herbeigeführt. Wenn sich auch die Ausgangspunkte und der Entwicklungsgang bei beiden unterscheiden, so ist das Endergebnis, die Synthese, für Heinrich und das Mädchen gleich. Gott schenkt ihnen dann beiden nach einem langen und erfüllten Erdenleben die ewige Seligkeit.

Hartmann von Aue hat hier also eine harmonische Lösung für die das ganze hohe Mittelalter beherrschende Frage, wie man in der Welt ein gottwohlgefälliges Leben führen soll, gefunden. In seinem "Armen Heinrich" hat er den Ausgleich zwischen Gott und der Welt durch die *mâze* dargestellt.

II. Hauptmanns Gestaltung

Auf die entscheidenden Fragen: warum wird Heinrich aussätzig? und: wodurch wird er geheilt? erhalten wir in dem modernen Drama Gerhart Hauptmanns keine so eindeutige Antwort wie bei Hartmann von Aue.

1. Scheinbar christliche Erfassung

Beim ersten Durchlesen glauben wir in Gerhart Hauptmanns Drama die Gedankengänge Hartmanns von Aue wieder vor uns zu haben. Zumindest erkennen wir in bezug auf diesen Fragenkomplex viele Parallelen zwischen den beiden Werken. So ist sich Heinrich hier ebenso wie dort keiner Schuld be-

wusst, kann deshalb nicht begreifen, weswegen er aussätzig geworden ist, und tobt gegen sein Schicksal. Zwar wirkt er nach aussen hin zunächst munter und gefasst: Er fragt den Pächter Gottfried, wie es um seine Landwirtschaft steht (S. 756), erzählt ihm von dem "Spuk und Schattenspiel" der Kinder, wovon er am vorigen Abend Zeuge war, erinnert sich an seinen ersten, frohen Aufenthalt auf dem Meierhof vor neun Jahren (S.757), redet vertraulich mit Ottegebe und erzählt ihr einiges aus seinen Kreuzzugserlebnissen (S.759). Auch als Hartmann gekommen ist und er ihm seinen "Letzten Willen" übergibt, scheint er noch ganz gefasst zu sein.

Doch ist einem schon längst aufgefallen, dass unter dieser scheinbar ruhigen Oberfläche in der Tiefe etwas gärt: Er sucht Frieden und kann nachts wegen des "Getöses in seinem Haupt" (S.754) nicht schlafen; er redet dunkle Worte von der Kaiserkrone, die immer die gleiche bleibt, auch wenn "ein armer Lazarus" sie trägt, und lenkt das Gespräch dann schnell wieder ab auf ein anderes Thema (S.756); durch die Nachricht, dass sein treuer Knappe Ottacker ihn verlassen hat, wird er stark erregt (S.760); er will Gottfried nicht genau sagen, was ihm fehlt (S.761) und weicht jeder menschlichen Begegnung geflissentlich aus. Er sieht vernachlässigt, verstört und blass aus (S.770), gerät durch Hartmanns Treue und seine Anrede: "Ach, liebster, gnädiger Herr . ." in starke Erregung und zieht seine Hand, als Hartmann sie ihm küssen will, heftig zurück (S.771). Was sein Innerstes so stark bewegt, drängt sich in Worten wie: "Sage mir: war nicht Gehases / ein Diener des Elisa?" (S.773) ⁹⁾ heraus, wird aber gleich darauf wieder unterdrückt. Schliesslich jedoch bricht es in bitterer Ironie mit Macht aus ihm hervor, wie er mit "Hiobs Schwären von der Fuss-sole bis zum Scheitel" vom Himmel "beglückt" worden ist (S.776).

9) 2.Könige V, 27: Elisa strafte seinen Diener Gehasi seiner Habsucht wegen mit Aussatz.

Nun tobt er gegen sein Schicksal, spricht von sich als "dieser Fürst und Herr / und Mann und Geck" und nennt sich einen verderbenspeienden "Helden" und einen "tollwütigen Bracken" (S.776). Er kann nicht verstehen, warum er vom Aussatz getroffen wurde, denn er fühlt sich ganz schuldlos. Er ist nicht ungläubig: er erklärt Hartmann, wenn jemand behauptete, er sei ein Mohammedaner geworden und der "Gott der Christenheit" habe ihm für diesen Unglauben "das Zeichen von Aleppo angeheftet", der "löge nicht genug" (S.772). Abergläubisch ist er auch nicht: das erfahren wir aus dem Munde Ottackers (S.778). Ja, er glaubt sogar, sich vor Gott Verdienste erworben zu haben, denn er hat sich mit innerer Überzeugung an dem Kreuzzug "zu Gottes Ehren" beteiligt und sein Wandel war "mit aufgehobenen Händen, voll Vertrauen: / ein Glück und ein Gebet und ehrfurchtsvoll." (S.774) Umso ratloser und verzweifelter steht er nun seinem Schicksal gegenüber: ". . . da lagen ~~ferne~~ schon auf meiner Spur / die schmutzigen Hunde meines Schicksals, winselnd / und hackend in die Luft vor Gier nach Blut. / Wo ist der Jäger, der mir das getan, / dass ich ihn könnte stellen?!" (S.774)

Obwohl sich Heinrich selbst für schuldlos hält, versucht der Dichter den Anschein zu wecken, dass er doch grosse Sünde auf sich geladen hat. Pater Benedikt erklärt den Aussatz als Sündenstrafe: "Wo nicht die Menschen sich / auflehnten gegen Gott, nicht seine Gnade / und Liebe von sich stiessen - wenn sie nicht / durch Ungehorsam und durch Lästerung / des Allerbarmers Güte bitterlich / verhöhnnten, wäre auch dies Ubel nicht / über die Welt verhängt." (S.764) In diesen Worten scheinen Heinrichs Sünden richtig zusammengefasst zu sein: Er macht sich über das Wort "Gottes Kind" lustig (S.781), wirft Gott Launenhaftigkeit vor (S.782) und lästert ihn oft mit Fluch und Hohn (S.787). Benedikt hält die Überheblichkeit für seine grösste Schuld, die er mit

Worten wie: "Ich bin ganz sündlos" (S.787) nur mehrt. Deswegen mahnen ihn seine Freunde Hartmann (S.775) und Benedikt (S.787) zur Demut und Zerknirschung.

Diese treue und dringende Mahnung nimmt sich Heinrich scheinbar zu Herzen, denn er kommt in die Waldkapelle, beichtet dem Pater seine Nichtigkeit, lobt Gott: "Gott unser Herr ist gross, gewaltig, gross! / Ich lob ihn, lob ihn! Ausser ihm ist nichts, / und ich bin nichts" (S.798) und betet, fast genau so wie im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner ¹⁰⁾: "Sei mir Gott gnädig!" (S.802) Gott erhört sein Gebet, schenkt ihm in drei Strahlen seine Gnade, indem er ihn mit Hilfe seiner Mittlerin Ottegebe (S.814) durch ein Wunder heilt (S.808-810).

2. Naturalistische Sinnggebung

Nur der oberflächliche Leser wird sich jedoch mit dieser Interpretation zufriedengeben. Denn bei genauerer Untersuchung zeigt sich, dass Gerhart Hauptmann an dem Schuldproblem, dem tiefsten Anliegen Hartmanns, vorbeigegangen ist.

Es ist ihm nicht gelungen, Heinrichs Krankheit wirklich zu begründen. Es fehlt alles eigene Verschulden, jeder Zusammenhang seiner Krankheit mit seiner Persönlichkeit. Immer wieder wird seine Schuldfreiheit vom Dichter betont: er ist weder ungläubig noch abergläubisch (Siehe oben S.59). Immer wieder tritt uns sein makellooses Leben entgegen: Aus Treue gegen Gott beteiligt er sich an dem gefährvollen Kreuzzug (S.773); aus Treue gegen den Kaiser lässt er gern den Bannfluch über sich ergehen (S.772,779); aus Treue gegen seinen Vetter Konrad kauft er ihn für hohes Lösegeld aus der Gefangenschaft los (S.799); seinen Untertanen gegenüber ist er gütig und leutselig, so dass er sich grosser Achtung und Beliebtheit erfreut; mit dem sicheren Gefühl für das sittlich Richtige weist er Ottegebess Opferangebot

10) Lukas XVIII, 13

dreimal entschieden zurück. ¹¹⁾ In Wirklichkeit ist in ihm also keine Schuld zu erkennen, jedenfalls nicht vor Ausbruch der Krankheit. ¹²⁾

Ebenso ist seine "Busse" keine Busse im wahren Sinne. Wer sich selbst für sündlos hält (S.787), kann gar keine richtige Reue empfinden; was ihn in die Walkapelle führt, ist nicht die demütige Suche nach einem gnädigen Gott, sondern die Suche nach Ottegebe und der Wille zum Leben. - Seine Beichte ist auch kein Bekennen einer Schuld vor Gott, sondern ein Gefühl der Nichtigkeit, Ohnmacht und Verzweiflung, verbunden mit dem elementaren Drang zu leben (S.798). Seine Worte: "Ich lob ihn, lob ihn!" wirken wie ein erpress-tes Geständnis. ¹³⁾ Er ist innerlich so gänzlich vernichtet, dass er sich an den "verruichten Unsinn jener Kur", an den er zuerst nicht glaubt (S.789), wie ein Ertrinkender an einen letzten Strohalm klammert in der vagen Hoffnung: es könnte doch etwas Wahres daran sein! - Es folgt auch keine echte Wiedergutmachung; denn, als er die Operation unterbricht, ist er sich gar nicht bewusst, was er tut ("Ich weiss nicht, was geschah." S.810), und zweitens hat er doch von Anfang an nicht daran geglaubt (S.787). Sein Leben nach seiner Genesung unterscheidet sich auch in keiner Weise von dem vor seiner Erkrankung. Er spricht zwar davon, dass er in die tiefsten Abgründe geschaut habe und nun ein Wissender geworden sei, aber er erscheint eher noch überheblicher als vorher (S.815).

Wo keine Sünde zu finden ist und keine richtige Busse getan wird, kann auch die Erlösung gegenüber Hartmanns Auffassung nicht anders als schal wirken. Und zwar liegt hier der Angelpunkt zu dem grundlegenden Unterschied zwischen

11) Marschan, a.a.O., S.55

12) Die oben S.59 erwähnten Sünden stammen aus der Zeit nach seiner Erkrankung.

13) Röhr, J.: Gerhart Hauptmanns Dramatisches Schaffen, S.192

diesen beiden Werken: in Gerhart Hauptmanns Drama wird Gott nicht ernst genommen, gibt es Gott in Wirklichkeit gar nicht. Das sieht zunächst nicht so aus, weil das Wort "Gott" zu den am häufigsten vorkommenden Worten im ganzen Drama gehört. Aber schon bei der Untersuchung des Problems von caritas und amor¹⁴⁾ stellte sich heraus, dass das, was für göttlich gehalten wird, in Wirklichkeit irdisch ist. Das "Himmlische" ist in Wahrheit nur ein Schein des Irdischen, wie Pater Benedikt am Schluss feststellen muss (S.806). Ebenso erkennt man auch hier erst vom Schluss her, aus einer Analyse des Erlösungsberichtes (S.808ff), dass alles Gerede von Sünde und Demut, von Gott und Gnade nur ein "Schein" war und dass eigentlich etwas ganz anderes gemeint ist. Die drei Strahlen der "Gnade", von denen Heinrich spricht, sind nicht im christlichen Sinne zu verstehen. Gemeint ist die Wiedergeburt der Liebe durch Ottegebe. Der erste Strahl der Gnade traf ihn, als Ottegebe, "eine Heilige", zu ihm trat: da wich das "Gemeine" aus seiner "verdampften und verruchten Brust"; in ihrer Nähe konnte er wieder atmen, und wenn sie ihm die Hand auf die Stirn legte, konnte er wieder schlafen. Der zweite Strahl der Gnade traf ihn auf der Reise, als sie ihm in die Augen blickte; daran entzündete sich aufs neue seine Liebe für die Welt und für Ottegebe, und schon damals spürte er: entweder gesund werden und mit ihr leben oder mit ihr den gleichen Tod sterben. Der dritte Strahl der Gnade traf ihn beim Arzt in Salern, als er sie "wie Eva nackt" vor sich auf dem Operationstisch liegen sah. Da fühlte er sich aufgelöst "in das urewige Liebes-Element". Was sich hier vollzieht, ist nicht die innere Wandlung eines Sünders und dessen Erlösung durch einen gnädigen Gott¹⁵⁾, sondern die Geburt einer leidenschaftlichen Liebe zu Ottegebe:

14) Siehe oben S.49

15) Bezeichnenderweise lautet sein Gebet nicht: "Gott sei mir Sünder gnädig!" sondern: "Sei mir Gott gnädig!" (S. 802)

"Irdische Hochzeit oder ewiger Tod!!!" (S.813) Auf diesen Punkt werde ich unten noch einmal ausführlich zu sprechen kommen.

Heinrichs Krankheit wird durch ein Wunder geheilt. Dieses Motiv ist im Stoff gegeben. Der wurzelt aber tief in der christlichen Weltanschauung: Ein Sünder oder zumindest ein sich Überhebender wird von Gott gestraft und, nachdem er Busse getan hat, begnadigt. Hier spricht Heinrich zwar davon, dass sich "der reine, grade, ungebrochene Strom / der Gottheit" in ihm eine Bahn gebrochen habe, aber damit ist nicht der Gott gemeint, der sich in Christus offenbart hat, sondern höchstens der heidnische Gott Eros. Es ist bezeichnend, dass nicht gesagt wird, wer das Wunder seiner Genesung wirkt, sondern absichtlich das Zustandspassiv verwendet wird: "Das Wunder war vollbracht, ich war genesen!" (S.810) Gerhart Hauptmanns "Armer Heinrich" wurzelt in einer ganz anderen Weltanschauung, der naturalistischen, die die Natur als den einzigen Grund des Seins anerkennt und deren Oberstes Gesetz die Kausalität ist. Bei der Motivierung von Ottegebens Opferwillen hat der Dichter, wie wir oben S.47f schon sahen, konsequent nach diesem Prinzip verfahren. In der Gestalt Heinrichs war das nicht möglich: das aus der christlichen Weltanschauung stammende göttliche Wunder lässt sich naturwissenschaftlich nicht begründen, stellt also in dieser ganz auf den Naturalismus gegründeten Dichtung eine Inkonsequenz dar. Das haben die zeitgenössischen Bühnenkritiker bereits stark empfunden. So schreibt Alfred Kerr ¹⁶⁾: "Aber dreiviertel Naturalismus, und der Schluss als Mirakel, - das geht nicht." Er meint, dass die Sage vom Heilen der Miselsucht im Grunde genommen nicht erneubar sei; denn mit einem Wunder weiss er nichts anzufangen: "Wir halten auf Ursächlichkeit." Wenn Hauptmann trotzdem das Religiöse so stark

16) Kerr, A.: Der Arme Heinrich, S.98

herausarbeitet und auf kirchliche und romantisch-mystische Motive solchen Nachdruck legt, so tut er das nicht nur aus Treue gegenüber seiner Quelle, sondern um, wenigstens dem Anschein nach, die Wundergeschichte dem modernen Zuschauer glaubhaft zu machen. 17)

3. Neuer Gehalt

Seines Vorbeigehens an Hartmanns tiefstem Anliegen, dem Schuldproblem, mag Gerhart Hauptmann, vom Naturalismus herkommend, sich nicht bewusst gewesen sein, bestimmt aber der Widersinnigkeit, die durch das christliche Wunder in seinem sonst rein naturalistischen Werk entstanden ist. Trotzdem hat er an dem Stoff festgehalten, weil er das als Thema enthält, wonach seine gefolterte Seele dürstete: menschliche Liebe als Retterin eines vom Schicksal Misshandelten, und weil die Beschäftigung damit ihm innere Erleichterung verschaffte. Aus der Chronik seines Lebens und dem autobiographischen "Buch der Leidenschaft" wissen wir um die schwere Lebenskrise, in die der Ehemann und Vater durch die ihn völlig überwältigende Leidenschaft zu Margarete Marschalk gestürzt wurde. Zehn Jahre, 1893 bis 1903, währte das qualvolle Schwanken zwischen den beiden Frauen. In dieser Zeit (1897-1902) und aus dieser Zeit ist seine Gestaltung des "Armen Heinrich" entstanden. Der Dichter bittet uns, "dieses Gedicht als einen lebendigen Teil seines Wesens aufzufassen". 18)

Was ist nun der eigene Anteil Gerhart Hauptmanns an dem inneren Geschehen? Es ist der ganz neue Gehalt, den er in diesen alten Legendenstoff hineinlegt. Er verlagert das Schwergewicht von der Frage, warum der vorbildliche Ritter erkrankt und wodurch er geheilt wird, die er, wie wir oben gesehen haben, nicht zu beantworten imstande war, auf die Frage: Wie kommt Heinrich dazu, das Opfer des Mädchens anzunehmen?

17) Sulger-Gebing, a.a.O., S.65

18) Stenzel, a.a.O., S.746. Nach: Gerhart Hauptmann Jahrbuch 1936, S.77

Der glanzvolle Ritter wird ohne eigenes Verschulden von der höchsten Höhe seines Lebens in das äusserste Leid gestürzt. Er besucht die besten Ärzte der Welt, doch keiner kann ihn heilen. So versucht er, sein Leid mit Gleichmut und gefasst zu tragen. Dazu verlässt er sein Schloss und sucht den Frieden der Natur in dem entlegenen Waldtal im Hause einfacher Bauernleute. Er reitet allein aus und macht einsame Spaziergänge durch Feld und Wald, liest viel in Büchern, vor allem in der Bibel und im Koran. Er wünscht kein Bemitleiden und Bedauern und erzählt darum niemandem, welche schlimme Krankheit er hat und welches Heilmittel es dafür gibt. Als echter Ritter und Fürst übt er strengste Selbstzucht. Als er merkt, dass seine Krankheit fortschreitet und dass seine Gegenwart den Meiersleuten peinlich wird (S.785), setzt er sein Testament auf, übergibt es Hartmann und schickt sich an, den ihm vom Schicksal bestimmten Weg zu Ende zu gehen. Wie schwer ihm diese Disziplin, diese folgerichtige ritterliche Haltung, angesichts der Ungeheuerlichkeit seines Leides fällt, erhellt aus den mancherlei dunklen Worten, die zuweilen aus seiner gefolterten Seele herausbrechen, und aus der Erregung, in die er durch Ottakers Ausreissen und Hartmanns dringend treue Besorgnis gerät und die er nur mit äusserster Mühe wieder beschwichtigen kann. In einem unheimlichen Ausbruch von Raserei werden schliesslich seine entsetzlichen Qualen über ihn Herr: er offenbart Hartmann und den Meiersleuten seine Krankheit.

Gleich danach ist er aber wieder über sich selbst Herr, denn er flieht auf Ottegebess verzücktes Opferangebot hin in die Wildnis. Das sittliche Bewusstsein in ihm ist noch stärker als sein Selbsterhaltungstrieb. Aber er ist nicht mehr unangefochten: die Stimme seiner niederen Triebe hat sich ganz leise gemeldet, er solle doch das Opfer annehmen. Darüber erschrickt der Fürst in ihm so, dass er vor eben-

dieser Versuchung flieht. (S.785) Auf der Wiese vor seiner Höhle in der felsigen Wildnis gräbt er nun eine tiefe Grube, in der er sein Leben zu beenden gedenkt. Doch "spürsam wie eine Hündin" findet Ottegebe ihn schon am dritten Tag, aber er hält sie sich mit Steinwürfen vom Leib. Auch ein zweites Mal sucht sie ihn in seinem Versteck auf. Mit erneuter und stärkerer Gewalt tritt die Versuchung an ihn heran, er fürchtet schon, nicht mehr an sich halten zu können, "sie berühren, sie ergreifen, sie / besudeln: ihre Schultern! ihren Hals, / daran das Pulslein schlug . . ." Sie erzählt ihm von dem Salerner Arzt und bittet ihn inständig, er "möge nicht den Himmel ihr verschliessen". Schliesslich rafft er sich jedoch empor und läuft vor ihr davon, bis er meilenweit von ihr erschöpft zusammensinkt.

Trotz dieses Erfolges wird sein Widerstand schwächer. An dem Entsetzen, das er Ottacker einflösst (S.780), kommt ihm sein Elend ganz zum Bewusstsein. Mit Mühe ringt er die ungeheure Erregung, in die ihn Ottackers Besuch und alle dadurch neu erwachenden Erinnerungen versetzt haben, nieder. Durch die Unterredung mit Pater Benedikt und Gottfried beginnt sein Widerstand endgültig zusammenzubrechen. Zwar rühmt er sich ihnen gegenüber noch "ganz sündlos" und sittlich standhaft wie je zuvor trotz seiner physischen Unreinheit und seiner Lumpen, "aber dieses Sichrühmen, dieses tobende Poltern seiner Rede, jene Erzählung von dem zweimaligen Besuch Ottegebés, seine Schilderung seines ihr erfolgreich geleisteten Widerstandes sind doch nichts anderes als Mittel, die Lockung in seiner eigenen Brust zu übertäuben." 19)

Der elementare Lebensdrang wird allmählich seiner sittlichen Persönlichkeit Herr. Dieser "Fürst" in ihm, der "ritterlich die Blösse Gottes schont", wird nun von seinem niederen Ich ein "verfluchter Engel" geschimpft (S.789).

19) Engert, a.a.O., S.77

Er will zwar noch "aufrecht dem Streiche stehn", aber dieser Wille ist ganz kraftlos geworden. Er hört nur noch das mitleidig-bekümmerte Mahnwort der beiden Männer: "Sucht ein Obdach!" und sieht ein Kind auf einer Schädelwüste stehen und winken (S.789). Immer mächtiger wird die Sehnsucht nach dem Leben in ihm. Noch einmal durchwandert er als aussätziger Bettler "die Welt / und aller seiner Sünden Tummelplätze" (S.793), muss aber all sein Elend nur von neuem ganz erleben.

Schliesslich hetzen ihn die Verleumdung und Verfolgung der Menschen wieder in die Wildnis (S.797f). Da bricht auch das Letzte in ihm entzwei: die ritterlich-sittliche Persönlichkeit. An den "verruhten Unsinn jener Kur", an die er nie geglaubt hat, klammert er sich nun als an seinen ganzen Halt. Als er von einem anderen Siechen erfährt, dass sie gebrochenen Herzens um ihren kranken Herrn gestorben sei (S.801), ist die letzte Hemmung in ihm verschwunden, es treibt ihn wieder zu ihr. Er umschleicht das Haus Gottfrieds und kommt schliesslich in Benedikts Waldkapelle. Er ist nicht mehr er selbst: "Ihr seid der Herr Heinrich von Aue?" "Nein, / der bin ich nicht! Den haben sie begraben." (S.798) Er hat sich selbst innerlich völlig aufgegeben; in ihm ist "nichts weiter zu vernichten". Der niedere Lebenstrieb ist ganz über ihn Herr geworden und äussert sich in dem gewaltigen Aufschrei aus der Tiefe: " - doch ich will leben! leben!" (S.798)

Als Pater Benedikt ihm indessen bestätigt, dass Ottegebe für die Welt gestorben sei, und er glaubt, dass sie wirklich tot ist, bekennt er erschöpft und gebrochen: "So arm ist keiner, Gott / kann ihn noch ärmer machen." Sogar die letzte Hoffnung und einzige Möglichkeit der Heilung ist ihm genommen. Nun will er nicht mehr leben: "Zieh fest die Schlinge zu! Es ist genug." (S.801) Er hat seinen Willen

zum Leben aufgegeben. Er hat sein Selbst, seine Ichsucht überwunden. Er ist sich selbst gestorben.

Als Ottegebe dann doch erscheint, glüht in ihm zum ersten Mal ein Gefühl auf, "in welchem um des anderen willen das eigene Wollen schmilzt" ²⁰⁾: "Unrein! Unrein! Nein, bleib! - Rede nicht! / Zwar denk ich, dass du nur ein Schatten bist, / und weiss es - doch kein Sterblicher kann wissen, / ob das abgründige Gift in meinem Blut / der seligen Geister schont. - Komm mir nicht näher!" (S.802) Das ist genau, was Heinrich später in seinem Erlösungsbericht mit den Worten meint: "Als mich der erste Strahl der Gnade streifte / und eine Heilige zu mir niederstieg, / ward ich gereinigt: das Gemeine stob / aus der verdampften und verruchten Brust, / der mörderische Dunst der kalten Seele / entwich, der Hass, der Rachedurst, die Wut, / die Angst - die Raserei, mich aufzuzwingen / den Menschen, sei's auch durch gemeinen Mord, / erstarb." (S.808f) Zugleich ist es, als ob sich seine Seele gleichsam öffnet und er die Seligkeit ahnt, die von ihr ausgeht: " . . . wärst du es doch: / dann, dann . . . wie sollt ich dann das Licht erfassen, / das meines seligen Kerkers Wand durchbricht?" (S.802) Danach bricht er ganz zusammen. Sein Röcheln löst sich in Schluchzen, und seine Seele befreit sich in Tränen. Betäubt und willenlos überlässt er sich ihrer Führung. Sie zieht ihn mit sich nach Salerno. In ihrer Nähe kann er atmen, bei ihrer Berührung schlafen (S.809).

Auf der Reise nach Süden trifft ihn der zweite Strahl der Gnade. Durch die Augen des Kindes gehen ihm die eigenen Augen wieder auf für die Schönheit der Welt, die ihm so verhasst geworden war. Er erwacht allmählich aus seiner Betäubung, kommt nach dem Zusammenbruch wieder zu Kräften. Er empfindet bereits eine so starke Liebe für sie, dass er

20) Fechter, a.a.O., S.108

genesen will "oder mit ihr den gleichen Tod bestehn" (S.809). Diese Zuneigung weist alle Zeichen einer echten Liebe auf: sie begann in völliger Selbstaufgabe und setzt diese nun fort: "Ich wollte ihr Gelübde brechen." Gegen sein Bitten zieht sie ihn bis nach Salerno fort.

Beim Salerner Arzt zeigt sich am deutlichsten, dass es eine echte Liebe ist, von der Heinrich ergriffen wurde. Er ist Zeuge der Unterredung zwischen dem Arzt und Ottegebe und sieht die schrecklichen Operationsgeräte. In dem Augenblick, als der Arzt sich mit ihr in seine Kammer einschliesst, zuckt ein jäher Schmerz durch seinen ganzen Körper, Augen, Ohren und Herz, er haut mit den blossen Händen die Tür entzwei und verhütet das Opfer. Nach seiner leiblichen Genesung und Rückkehr in die Heimat nimmt er sie zur Frau.

So kann man den neuen Gehalt, den Gerhart Hauptmann aus eigenstem Erleben in das Werk hineingelegt hat, in die Worte fassen: die Geburt der Liebe im Manne. Er meint die wahre Liebe, die nur aus dem Tod des Ichs geboren werden kann: "Gestorben! Auferstanden!" Die echte irdische Liebe ist eine selbstlose Liebe ebenso wie die echte himmlische: sie sucht nicht das Ihre. So steht das Wort: "Die Liebe bleibt - himmlisch, irdisch - immer eine nur" (S.806) als Gerhart Hauptmanns eigenes Bekenntnis da.

Schlusswort: Ergebnisse

Das Werk des mittelhochdeutschen Dichters Hartmann von Aue ist den äusseren Gesichtspunkten nach schlicht und anspruchslos. Die Handlung der Legende ist einfach und verläuft Schritt für Schritt in ruhigem Gleichmass. Die äusseren Motive sind äusserst spärlich gebraucht, vieles wird nur flüchtig angedeutet, und manches ist auch unausgesprochen mit einbegriffen. Die Nebencharaktere bleiben ganz im Hintergrund. Sie haben keinen eigenen Namen, sondern stellen lediglich Typen dar: der Vater und Bauer, die Mutter und Hausfrau, der Arzt. Das entspricht auch ihrer Rolle: sie haben in dem Werk keine eigene Bedeutung, sondern sind nur auslösende Gestalten, gleichsam die Kulissen, vor denen sich die eigentliche Handlung abspielt. Wie die Nebengestalten, so ist auch das Mädchen bloss ein anonymes Kind, das Töchterchen eines freien Bauern, das aber zum höchsten Liebesopfer bereit ist. Bei Heinrich hat der Dichter zwar versucht, die Gestalt historisch zu bezeugen und individuell zu erfassen, aber es ist dabei weniger ein realistisches Bild des Herrn Heinrich von Aue, als vielmehr das Bild eines idealen Ritters schlechthin entstanden. So hinterlässt diese Dichtung den gleichen Eindruck wie etwa ein mittelalterliches Gemälde oder eine Miniatur: das Bild wirkt flächig, und die Gestalten sind formal schön und stilisiert.

Dem "Armen Heinrich" Gerhart Hauptmanns sieht man an, dass sein Dichter ein Erbe des Realismus und Vertreter des Naturalismus ist, Kunstrichtungen, die die Wirklichkeit ganz erobert haben. Seine Zeichnung des äusseren Lebens ist historisch und geographisch genau umrissen (bis zu solchen Einzelheiten wie die Kreuznahme in Ostia mit dem Kaiser zusammen und mundartlichen Eigentümlichkeiten wie Honig "zei-

deln", "Sauser", "Ranft", "jach", "rädig", "nächten" usw.) Den Nebenpersonen gibt er Namen und eine eigene Individualität; er erfüllt sie mit Leben, so dass sie als Menschen von Fleisch und Blut dastehen. Alle Stände sind vertreten: der Ritterstand durch Heinrich, Hartmann, Ottacker und Konrad; der geistliche Stand durch Pater Benedikt; der freie Bauernstand durch Pachter Gottfried und Brigitte. Die beiden Hauptgestalten erfahren unter der Hand des modernen Dichters bedeutende psychologische Verfeinerung. Sie werden in einer Fülle einzelner Situationen und Begebenheiten dargestellt, so dass sie mit ihrem Lieben und Leiden lebendig, gleichsam greifbar vor uns stehen. So wirkt Gerhart Hauptmanns Drama äusserlich viel reicher, bunter, lebendiger und plastischer als Hartmann von Aues Werk. -

So sehr wir in der Gestaltung der äusseren Handlung Gerhart Hauptmann unbedingt den Vorzug geben müssen, so müssen wir der Darstellung des inneren Gehaltes nach Hartmann von Aue den Vorrang lassen. Das zeigt sich zunächst in Hartmanns einheitlicher Erfassung der Gestalt des Mädchens, das ihrem Herrn in reiner, uneigennütziger Liebe dient und bereit ist, ihr Leben für ihn zu lassen. - Gerhart Hauptmanns Ottegebe scheint anfangs von derselben Macht getrieben zu sein, zum Schluss aber entpuppt sich ihre Himmelssehnsucht als irdisch-sinnliche Liebe zum armen Heinrich.

Am deutlichsten erkennt man Hartmanns Grösse an der Gestalt des Helden. In Anlehnung an die Theologie seiner Zeit hat Hartmann hier einen Grossen dieser Welt dargestellt und gezeigt, wie leicht ein solcher in Sünde gerät, wie schwer Gottes Zorn die Sünde straft, wie hart und gefährvoll der Weg der Busse ist und wie Gott dem bussfertigen Sünder seine Gnade gewährt. - An diesem tiefsten Sinn der Legende ist Gerhart Hauptmann vorbeigegangen. Er hat dem Stoff einen ganz neuen Gehalt gegeben und die Geschichte eines

Menschen dargestellt, "der über das Schwerste den Weg zur Überwindung seines fordernden Selbst findet, und damit den eigentlichen Zugang zu dem, was Liebe heisst." ¹⁾ Durch diese neue Sinnggebung und die zwangsläufige Beibehaltung des Wunders aber hat sein Werk einen unüberbrückbaren Bruch bekommen.

Hartmann von Aue legt auf die äusseren Motive keinen so grossen Wert, weil es ihm allein auf die innere Handlung ankommt. Gerhart Hauptmanns Stärke ist dagegen gerade die realistische Gestaltung der Charaktere und der äusseren Handlung, die in diesem Werk einen solchen Reichtum der Motive aufweist, dass dahinter die inneren Mängel seiner Dichtung weitgehend verdeckt bleiben.

1) Fechter, a.a.O., S.108

Literaturverzeichnis

Textausgaben

- Hartmann von Aue: Der Arme Heinrich. Hg.von Friedrich Maurer. (Sammlung Göschen Band 18) Berlin 1958.
- Hartmann von Aue: Der Arme Heinrich, mit einer Nacherzählung der Brüder Grimm. Hg.von Friedrich Neumann. (Reclams Universal-Bibliothek Nr.456) Stuttgart 1959.
- Hartmann von Aue: Der Arme Heinrich, in der neuhochdeutschen Übertragung von Franz Saran in: Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen. Halle 1930.
- Hauptmann, Gerhart: Werke in zwei Bänden, bearbeitet und gedeutet für die Gegenwart. Hg.von Gerhard Stenzel. (Die Bergland-Buch-Klassiker) Salzburg/Stuttgart 1956.
- Hauptmann, Gerhart: Gesamtausgabe. Berlin 1935.

Sonstige Werke

- Behl, C.F.W./Voigt, F.A.: Chronik von Gerhart Hauptmanns Leben und Schaffen. München 1957.
- Bithell, Jethro: Modern German Literature 1880-1938. London 1939.
- Böckmann, Paul: Der Naturalismus Gerhart Hauptmanns. (Gestaltprobleme der Dichtung, hg. von Alewyn/Hass/Heselhaus, S.239-258) Bonn 1957.
- Borcherdt, Hans H.: Gerhart Hauptmann und seine Dramen. (Friedmann, H./Mann, O.: Deutsche Literatur im zwanzigsten Jahrhundert. Gestalten und Strukturen. S.381-404) Heidelberg 1955.
- Chamisso, Adalbert von: Werke in fünf Teilen. Hg.von Max Sydow. Berlin/Leipzig/Wien/Stuttgart o.J.
- De Boor, H./Newald, R.: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zweiter Band: Die höfische Literatur, Vorbereitung, Blüte, Ausklang 1170-1250, verfasst von Helmut de Boor. München 1953.
- Der Grosse Brockhaus: Hartmann von Aue. (Band 5, S.280) Wiesbaden 1954.
- Dinter, Kurt: Gerhart Hauptmann. Leben und Werk eines Dichters. Berlin 1932.
- Ehrismann, Gustav: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters II, 2,1. München 1954.

- Encyclopaedia Britannica: Hartmann von Aue. (Volume 11, pp. 228-229) 1957 Edition.
- Engert, Horst: Gerhart Hauptmanns Sucherdramen. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Dramas. Leipzig/Berlin 1922.
- Ermatinger, Emil: Deutsche Dichter 1700-1900. Eine Geistesgeschichte in Lebensbildern. Band II. Bonn 1949.
- Fechter, Paul: Das Europäische Drama. Geist und Kultur im Spiegel des Theaters. Band II: Vom Naturalismus zum Expressio-nismus. Mannheim 1957.
- Fechter, Paul: Gerhart Hauptmann. 3.Aufl. Dresden 1922.
- Freyhan, Max: Gerhart Hauptmann. Berlin 1922.
- Georg, Manfred: Ottegebe/Die Frau in Gerhart Hauptmanns Werk. (Gerhart Hauptmann und sein Werk, hg.von Ludwig Marcuse) Berlin/Leipzig 1922.
- Golther, Wolfgang: Die deutsche Dichtung im Mittelalter 800-1500. 2.Aufl. Stuttgart 1922.
- Grabert, W.: Geschichte der deutschen Literatur. München 1955.
- Gregor, Joseph: Der Arme Heinrich. (Nachwort in:Gerhart Hauptmann Ausgewählte Werke, hg.von Josef Gregor, Band 3, S.443-447) Gütersloh 1953.
- Hauptmann, Gerhart: Gerhart Hauptmann in Selbstzeugnis-sen und Bilddokumenten, dargestellt von Kurt Lothar Tank. (Rowohlts Mo-nographien Nr.27) Hamburg 1959.
- Herrmann, Christian: Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns in seinen Werken. (Philosophi-sche Reihe 82.Band) Berlin/Leipzig 1926.
- Hülßen, Hans von: Gerhart Hauptmann. Leipzig 1927.
- Kerr, Alfred: Der Arme Heinrich. (Freie Bühne für modernes Leben (Neue Deutsche Rund-schau) 14, S.94-100) Berlin 1903.
- Knorr, Friedrich: Hartmann von Aue. (Zeitschrift für Deutschkunde 51, S.161ff) Leipzig/Berlin 1937.
- Kuhn, Hugo: Hartmann von Aue als Dichter. (Der Deutschunterricht Heft 2, S.11-27) Stuttgart 1953.
- Lee, A. van der: Hartmann von Aues 'Armer Heinrich' en het gelijknamige Drama van Gerhart Hauptmann. Groningen/Djakarta 1954.
- Leyen, Fr.von der: Deutsche Dichtung in neuer Zeit. 2. veränd.Aufl. Jena 1927.
- Marschan, Joachim H.: Das Mitleid bei Gerhart Hauptmann. Psychologisch-ästhetische Betrachtungen. Dortmund 1919.
- Maurer, Friedrich: Hartmann von Aue. (Die Grossen Deut-schen, hg.von Heimpel, H./Heuss, T./Reifenberg, B., V.Band, S.48-58) Ber-lin 1957.

- Maurer, Friedrich: Leid. Studien zur Bedeutungs- und Problemgeschichte, besonders der grossen Epen der staufischen Zeit. (Bibliotheca Germanica) Bern/München 1951.
- Nagel, Bert: Der Arme Heinrich Hartmanns von Aue. Eine Interpretation. Tübingen 1952.
- Naumann, Hans: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 1885-1924. Stuttgart 1924.
- Neumann, Friedrich: Der 'Arme Heinrich' in Hartmanns Werk. (Zeitschrift für deutsche Philologie 75, S.225-255) Berlin 1956.
- Pfeiffer-Belli, Wolfgang: Geschichte der deutschen Dichtung. Freiburg 1954.
- Röhr, Julius: Gerhart Hauptmanns Dramatisches Schaffen. Eine Studie. Berlin 1912.
- Schirokauer, Arno: Die Legende vom Armen Heinrich. (Arno Schirokauer: Germanistische Studien, ausgewählt und eingeleitet von Fritz Strich) Hamburg 1957. (Zuerst erschienen in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 33, S.262-268) Heidelberg 1951/1952.
- Schirokauer, Arno: Zur Interpretation des Armen Heinrich. (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 83, S. 59-78) Wiesbaden 1951.
- Schlenther, Paul: Gerhart Hauptmann Leben und Werke. Neue Ausgabe von Arthur Eloesser. 13. Aufl. Berlin 1922.
- Schneider, Hermann: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung. Heidelberg 1943.
- Schwarz, Bertha: Hartmann von Aue. (Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters, hg.von Wolfgang Stammler. Band II, Sp.202-216) Berlin/Leipzig 1936.
- Schwietering, Julius: Deutsche Dichtung des Mittelalters. (Handbuch der Literaturwissenschaft) Potsdam o.J. (1941)
- Soergel, Albert: Dichtung und Dichter der Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte. 21.Aufl. Leipzig 1928.
- Spiero, Heinrich: Gerhart Hauptmann. 4.Aufl. Bielefeld/Leipzig 1925.
- Stammler, Wolfgang: Deutsche Literatur vom Naturalismus bis zur Gegenwart. (Jedermanns Bücherei Abteilung Literaturgeschichte) 2.Aufl. Breslau 1927.
- Sulger-Gebing, Emil: Gerhart Hauptmann. (Aus Natur und Geisteswelt Band 283) Leipzig/Berlin 1922.
- The Times Atlas of the World, Vol.II: South-West Asia and Russia. Mid-Century Edition. London 1959.

- Uys, Monica F.: Ein Vergleich zwischen dem Epos 'Der Arme Heinrich' von Hartmann von Aue und dem Drama 'Der Arme Heinrich' von Gerhart Hauptmann. (Manuskript) Stellenbosch o.J. (1956)
- Voigt, Felix A.: Gerhart Hauptmann der Schlesier. 3. Aufl. München 1953.
- Voigt, Felix A.: Grundfragen der Gerhart Hauptmann-Forschung. (Germanisch-Romanische Monatsschrift 27, S.271-287) Heidelberg 1939.
- Vollmers-Schulte, Franz: Gerhart Hauptmann und die Soziale Frage. Dortmund 1923.
- Wengraf, Richard: Der Arme Heinrich von Gerhart Hauptmann. (Das litterarische Echo 5, Sp. 420-421) Berlin 1902/1903.
- Wiedersich, Alfons: Frauengestalten Gerhart Hauptmanns. Ein Beitrag zum Verständnis seines Schaffens von einem Schlesier. Glatz 1933.
- Willson, H.B.: Symbol and Reality in 'Der Arme Heinrich'. (The Modern Language Review 53, pp.526-536) Cambridge 1958.
- Wolff, Ludwig: Hartmann von Aue. (Wirkendes Wort IX, S.12-24) Düsseldorf 1959.
- Zuckmayer, Carl: Gerhart Hauptmann. (Die Grossen Deutschen, hg.von Heimpel, H./Heuss, T./Reifenberg, B., IV.Band, S.227-244) Berlin 1957.